

Rise

Das Karrieremagazin für Studierende und Young Professionals der Universität Wien

S. 14

Einstieg

Pitch Perfect.
So wirst du zum
Präsentationsprofi.

S. 38

Aufstieg

Generationenwechsel.
Sophie und Johannes Kattus
übernehmen die Sektkellerei.

S. 46

Ausblick

Die andere Richtung.
Clemens, Carina und Alexan-
dru arbeiten in Osteuropa.



S. 26

Netzwerke spannen

Über Mentoring
und Teampayer.

WS 2019/20



universität
wien

uniport

**TRENDFORSCHER
TRIFFT
TRENDSETTER**

29.10.19

**DAS P&C
TRENDEVENT**

**WIE ENTSTEHEN
DIE TRENDS
VON MORGEN?**

Speaker #1

Eva Schabio (WGSN)
Über Trends, die wir heute
noch nicht kennen

Speaker #2

Neuburger Fleischlos
Übers Querdenken und
Trendsetzen

MQ WIEN

Ovalhalle

#TTT19

ANMELDUNG:

trendforscher-trendsetter.com

Peek&Cloppenburg

Speaker #3

**Christina Teschner und
Roland Schuler**
Über 3D-Bekleidungs-
simulation innerhalb der
Produktentwicklung

**Einlass: 16.30 Uhr
Start: 17.00 Uhr**

Was ich werden will?

Alexander Saxenhuber (25)
studiert Jus im 11. Semester an der
Universität Wien

**Beim Praktikum in
einer Bank hab ich
direkt ein Jobangebot
bekommen.**



Foto Klaus Ranger

Jurist in der Rechts- abteilung einer Bank

Jus war meine zweite Wahl, mit der ich rückblickend sehr zufrieden bin. Nach zehn Semestern freue ich mich aber schon darauf, endlich fertig zu werden. Durch meinen Vater habe ich während des Studiums eher zufällig ein Sommerpraktikum bei einer Bank gemacht. Der Job hat mir sehr getaugt und seitdem steht für mich fest, dass ich einmal in der Rechtsabteilung einer Bank arbeiten möchte. In meinem zweiten Praktikum habe ich gleich ein konkretes Jobangebot erhalten – ich würde mich freuen, wenn mich die Bank tatsächlich nach meinem Abschluss 2020 übernimmt.

Einstieg

• Tipps & Infos fürs Studium

- S. 6 **Master, ja!**
Die App "Forest" hilft dir, dich zu konzentrieren
Michael Landau wurde fast Biochemiker
Hat die Uni Wien mehr als 100 Standorte?
Alina Brad erklärt den Palmölboom in Indonesien

• Next Events

- S. 8 **Semesterfahrplan für die Karriere**
 Spannende Events vom TED Talk über die jussuccess bis zu Workshops über Mentoring

• Weiterbildung

- S. 12 **Master der Universität Wien**
 Worum geht's? Wie komm' ich rein? Und wie viel kostet es?
- S. 13 **Ab ins Ausland**
 Mihaela spricht sechs Sprachen und unterrichtet zwei

• How to bewerben?

- S. 14 **Pitch Perfect**
 So wirst du zum Präsentationsprofi!

• Recruiting in Unternehmen

- S. 20 **Kununu**
 Ist die Arbeitgeber-Bewertungs-Plattform selbst ein Best-Practice-Beispiel?



Foto Christin Künig

Anna Gugerell & Gabriele Schuster-Klackl
 Konzeption & Chefredaktion

Neue Sprache, fremdes Land, spannende Erlebnisse – egal, ob für ein abenteuerliches Studium in Island oder um Arbeitserfahrung zu sammeln – zieht es dich auch ins Ausland? London, Berlin oder vielleicht Krakau? Ja, richtig gelesen: Krakau in Polen. Wir haben drei Uni-Wien-AbsolventInnen zu ihrem Leben und ihren Jobs in Osteuropa befragt.

Was dabei ebenso wichtig ist wie beim Jobeinstieg: Kontakte. Und zwar nicht nur auf dem LinkedIn-Profil, sondern vor allem im echten Leben, bevorzugt sogar eine/n MentorIn. Wieso das alma-Mentoring-Programm der Uni Wien so wichtig ist und warum wir alle zum Teamplayer werden müssen, findet ihr ebenso im Magazin wie ein prickelndes Familien-Business und eine Plattform, die dir die Wahrheit über deinen neuen Vorgesetzten verrät.

Du hast Ideen und Anregungen für unser Magazin?

Dann schreib an rise@uniport.at.

Aufstieg

• Tipps & Infos für den Jobeinstieg

- S. 24 **Pelzmann ist Weltmarktführer bei Kürbiskernöl**
Dr. Alice Vadrot analysiert die internationale Umweltpolitik
Veganismus ist auch an der Börse im Aufschwung
Richtig Gehalt verhandeln

• Coverstory

- S. 26 **Netzwerke spannen**
 Warum MentorInnen und Teamplayer so wichtig sind.



• Start-up Porträt

- S. 34 **Verlinkt statt verklauselt**
 LeReTo ist ein digitales Recherche-Tool für JuristInnen.

• Generationenwechsel

- S. 38 **Auf die Veränderung!**
 Sophie und Johannes Kattus übernehmen die Sektkellerei in der fünften Generation.

Impressum, Offenlegung (§ 14 UGB, §§ 24, 25 MedienG)
 RISE ist das Karrieremagazin für Studierende und Young Professionals der Universität Wien. Es ist eine Koproduktion der Uniport Karriereservice Universität Wien GmbH und der Marble House GmbH.

Medieninhaber, Herausgeber & Verleger:
 Uniport Karriereservice Universität Wien GmbH
Geschäftsführer: MMag. Bernhard Wundsam
Beteiligungsverhältnisse:
 Universität Wien
 Anteil: 74,99%
 Innovationszentrum Universität Wien GmbH
 Anteil: 25,01%
 FN 201097g
 Spitalgasse 2, A-1090 Wien
 uniport.at

und

Marble House GmbH
Unternehmensgegenstand: Projekt-, Marken- und Medienentwicklung sowie Verlagswesen
Geschäftsführung:
 Mag.ª Sabrina Klatzer
Co-Gründer und Gesellschafter:
 MMag. Romed Neurohr (100%)
 FN 348488h (HG Wien)
 Rathausstraße 5/4, A-1010 Wien
 marblehouse.at

Chefredaktion: Mag.ª Anna Gugerell und Mag.ª Gabriele Schuster-Klackl
Redaktion: Mag.ª Miriam Kummer, Julia Nemetz, BA, Annabell Lutz, Teseo La Marca, Mag.ª Daniela Wittinger
Cover & Layout: Bettina Willnauer
Anzeigenleitung:
 Mag. Alexander Nagel, alexander.nagel@uniport.at, Tel. 01 4277 10072
 Mag.ª Sabrina Klatzer, sabrina.klatzer@marblehouse.at, Tel. 0664 247 69 40
Herstellung/Druck: Walstead NP Druck GmbH, St. Pölten

Erscheinungsweise: halbjährlich
Auflage: 20.000
Blattlinie: RISE ist das Karrieremagazin von Uniport und richtet sich an Studierende, AbsolventInnen und Young Professionals der Universität Wien. Thematisch stehen Aus- und Weiterbildung auf Hochschulniveau, wirtschaftlich und unternehmerisch interessante Themen sowie persönliche Entwicklung im Hinblick auf den Berufseinstieg oder eine Unternehmensgründung im Fokus.

Disclaimer: Trotz sorgfältiger Recherchen können wir keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen, Zahlen und Artikelinhalte geben. Eine Haftung des Verlages, des Herausgebers und der Autoren ist somit ausgeschlossen. Wir sind bestrebt, RISE stetig weiterzuentwickeln und hoffen auf Ihre Mithilfe. Bitte schicken Sie uns Feedback und Verbesserungsvorschläge an rise@uniport.at oder office@marblehouse.at

Ausblick

• Und wie geht's dann weiter?

- S. 44 **Tara Kritsch zeigt in Island Mut zur Lücke**
Akupressur gegen Panik
Long Island Ice Tea ist Beyonces Sprit der Macht
Benefits bei willhaben.at
Dein Soundtrack für den Anfahrtsweg zur Prüfung

• Aus dem Leben

- S. 46 **Im Osten viel Neues**
 Carina, Clemens und Alexandru erzählen, warum sie in Osteuropa leben und arbeiten.

• Ausmalseite

- S. 52 **Das 20-Minuten-Sabbatical**

• Wie ich wurde, was ich bin

- S. 54 **Martina Köthe ist Head of Legal Department**

Einstieg

Master, ja oder nein?

Fabian Schneider (23) studiert Informatik und will nach einem Master in „Computational Logic“ in die Forschung gehen. Als starker Verfechter interdisziplinärer Ansätze studiert er nebenher auch Philosophie.

Ich sattelte früh von einem für mich eher ungeeigneten Bioengineering-Bachelor am FH-Campus Wien zu Informatik an der Uni Wien um, wo ich mich bislang sehr wohl fühle. Zurzeit arbeite ich auch schon in Teilzeit als Softwareentwickler und PoC-Engineer bei PwC. Nebenher studiere ich Philosophie. Weil meine Interessen so breitgefächert sind, war es schwierig, einen Masterstudiengang zu finden, der möglichst viel abdeckt. Schließlich hat mich „Computational Logic“ überzeugt. Es beinhaltet viele oft vernachlässigte Techniken der Informatik, die aber für die Zukunft von Machine Learning und KI noch sehr relevant werden können. Vorher schließe ich jedoch erst noch meinen Bachelor ab und gehe dann ein Jahr auf Reisen.

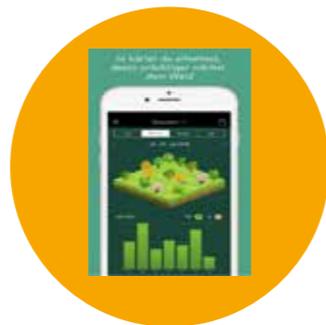


→ **Ja!**

App zum Studienerfolg

Forest – Gratis im App + Google Play Store

Einen Baum pflanzen statt aufs Smartphone zu starren: Die App „Forest“ ist perfekt für alle, die sich beim Lernen oder Arbeiten gern von ihrem Handy ablenken lassen. Vor dem Start kannst du individuell festlegen, für wie lange du dich konzentrieren willst – danach den Baum gedeihen und die Smartphone-Sucht ruhen lassen. Namasté!



Was G'scheites studieren

Bekannt ist Michael Landau als Präsident der Caritas Österreich. 1988 trat er aber nicht nur in das Priesterseminar der Erzdiözese Wien ein, sondern promovierte zum Dr. rer. nat. in Biochemie mit Auszeichnung.

In Michael Landaus Lebenslauf stimmt die Chemie: Der gebürtige Wiener hat schon während seiner Schulzeit zweimal die österreichische Chemie-Olympiade gewonnen. Aber nicht nur naturwissenschaftlich bewies er schon früh Kampfgeist: Als Brustschwimmer beim jüdischen Verein Hakoah tobte er sich sportlich aus. Nach der Matura 1978 folgte dann das Studium der Biochemie mit dem Schwerpunkt medizinische Chemie. Mit 20 ließ er sich dann taufen. Nach seinem Studium der Katholischen Theologie trat er 1988 ins Priesterseminar ein und wurde 1992 in Rom zum Priester geweiht. Seit 1995 ist er bei der Caritas der Erzdiözese Wien; mittlerweile ist Landau sogar Präsident und setzt sich intensiv für Armutsbekämpfung und Fremdenrecht ein.



Foto: (c) Caritas

Studium in Zahlen

Die Uni Wien hat

93

Standorte. Davon sind

86

in Wien.

Über den Tellerrand

„Der Palmölboom in Indonesien“ von Alina Brad

Die Politikwissenschaftlerin Alina Brad hat die politische Ökonomie des Palmölanbaus in Indonesien in ihrem Buch genau unter die Lupe genommen. Neben der zunehmenden Nachfrage nach Palmöl auf dem Weltmarkt stehen vor allem mächtige wirtschaftliche und politische Interessen hinter dem Palmölsektor – mit verheerenden Auswirkungen auf die Bodenkultur und die Menschen vor Ort. In ihrer kritischen Analyse zeigt Brad auf, dass nur Veränderungen im Bewusstsein der KonsumentInnen und daraus resultierende Handlungen im Verkauf zu nachhaltigen Verbesserungen führen können.



Foto: (c) Oliver Ottenschläger

Semesterfahrplan 2019/20

Interessante Events und wichtige Termine

10

Oktober

19. Oktober

TED x Vienna

Inspirierende Talks zum Thema „About Time“

10–21 Uhr

MuseumsQuartier Wien, Halle E+G

Zum 10-Jahres-Jubiläum beschäftigen sich spannende Speaker mit dem Thema Zeit. Mit dabei ist auch der Philosoph und Professor an der Uni Wien, Martin Kusch.

tedxvienna.at/abouttime

21. Oktober

Mit Recht der beste Lebenslauf

Vortrag

16–17 Uhr

Juridicum der Uni Wien, HS 21

Von deiner Selbstdarstellung hängt also ab, ob du die Chance auf ein Vorstellungsgespräch bekommst. Soweit so klar. Bloß: Wie geht man's an?

jussuccess.at/vorfeld

22. Oktober
Alumni Lounge:
Kontrolliert
informieren

Diskussion: Die selbstgestaltete Kommunikation und was das für den Journalismus heißt

19–21 Uhr

Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, HS 1

Immer mehr Institutionen, Unternehmen – und auch Parteien – setzen auf „shared media“ und „owned media“, um ihre Inhalte zu transportieren. Aber wie transparent ist diese neue Form der Kommunikation? alumni.ac.at

29. Oktober

jussuccess

Karrieremesse

9.30–16.30 Uhr

Juridicum der Uni Wien

Die jussuccess ist die größte Karrieremesse im deutschsprachigen Raum für Studierende und AbsolventInnen der Rechtswissenschaften. jussuccess.at

11

November

5. November

Pitch yourself!

So gelingt deine Selbstpräsentation

Workshop

9–13.30 Uhr

Marietta-Blau-Saal, Hauptgebäude Uni Wien

In diesem Workshop erarbeitest du, wie du deinen Werdegang gut auf den Punkt bringst, so als würdest du in einem kurzen Gespräch im Fahrstuhl von dir erzählen.

uniport.at/workshops

19. November
Studium und Praktikum im Ausland

17–19 Uhr

BIG Hörsaal, Hauptgebäude Uni Wien

Infoveranstaltung zu Mobilität für Studierende – ERASMUS+ Studienmobilität, ERASMUS Praktikum, Non-EU Student Exchange Program & kurzfristige Auslandsstipendien für wissenschaftliche Arbeiten (KWA). international.univie.ac.at

22. & 23. November
alma Convention

Vorträge, Workshops, Infostände

zweitägig

Festsaal, Hauptgebäude Uni Wien

Zum Start der alma-Mentoring-Plattform findet ein geballtes Programm zum Thema Mentoring statt. Mehr zu alma in der Coverstory ab Seite 26.

alumni.ac.at



Tipp
Silke Kaufmann
Karriereberaterin
von Uniport

Du fragst dich, was hinter dem Begriff Arbeit 4.0 eigentlich steckt? Dann komm zu unserem Workshop und erfahre, welche Jobsuchstrategien im digitalen Arbeitsmarkt erfolgreich sind.

12

Dezember

4. Dezember

JobTalk: Most wanted!

Können sich Informa-

tikerInnen ihre Jobs

aussuchen?

Diskussion

18–20 Uhr

Fakultät für Informatik

InformatikerInnen stellen die Jobsuche auf den Kopf. Müssen sich ArbeitgeberInnen beim IT-Nachwuchs bewerben? Gestaltet sich die Jobsuche für junge IT-Talente tatsächlich so einfach?

uniport.at/mostwanted

5. Dezember

Mit Strategie zum neuen Job

Workshop

9–13.30 Uhr

Hauptgebäude Uni Wien, Sitzungsraum VAM

Verschaffe dir in diesem Workshop einen Überblick über aktuelle Jobsuchstrategien und Arbeitsmarkttrends. Entwickle deine eigene Strategie für die erfolgreiche Jobsuche.

uniport.at/workshops

01

Jänner



13. Jänner

Podiumsdiskussion

zur Semesterfrage

„Wie schützen wir die Artenvielfalt?“

18 Uhr

Großer Festsaal der Uni Wien

Intakte Lebensräume schrumpfen rasant, etwa jede vierte Tier- und Pflanzenart ist vom Aussterben bedroht. In Österreich steht knapp ein Drittel aller beurteilten Arten auf der Roten Liste. Wie können wir diesem Verlust entgegenwirken?

Den einleitenden Impulsvortrag hält Katrin Böhning-Gaese, Biologin und Direktorin des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums. semesterfrage.univie.ac.at

Der Energiesektor im Umbruch

250 neue Jobs und Frauenförderung bei Wien Energie.



Die Arbeitswelt verändert sich in rasantem Tempo. Etablierte Berufsbilder verschwinden, Rollenbilder wandeln sich. Neue Technologien verändern die Art und Weise, wie wir arbeiten. Das heißt: Digitale Talente sind gefragt - vor allem Frauen.



Foto: (c) Wien Energie / Ian Ehm

„Um innovativ zu sein, sind fachliche Kompetenz, Leistungsbereitschaft und die Diversität bei den MitarbeiterInnen der Schlüssel zum Erfolg“, erklärt Karl Gruber, Geschäftsführer von Wien Energie. „Vor allem im technischen Bereich möchten wir gezielt Frauen fördern.“

Momentan sind 30 Prozent der rund 2 200 MitarbeiterInnen von Wien Energie Frauen. Auf der Managementebene hat Wien Energie bereits Erfolge vorzuweisen: Knapp 40 Prozent der Geschäftsbereiche werden heute schon von Frauen geleitet.

„Durch Digitalisierung und Generationenwechsel sind wir mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Hierfür suchen wir die besten Köpfe, unterstützt von Initiativen wie unserem Trainee-programm“, so Gruber.

Mädchen und Nachwuchskräfte fördern

Rollenbilder werden früh verfestigt und sind später nur schwer aufzubrechen. Berufskarrieren werden oft schon in der Schul-

zeit geprägt: Die Schullaufbahn hat großen Einfluss darauf, in welchem Feld später gearbeitet wird. Wer junge Frauen für technische Berufe begeistern will, muss früh anfangen.

Wien Energie hat mit der FH St. Pölten deshalb in diesem Jahr erstmals den „Code4Girls“ ins Leben gerufen. Zwölf Schülerinnen ab 16 Jahren beschäftigen sich einen Tag lang mit dem Thema Müllverbrennung und setzen ein kleines Coding-Projekt um.

Auch das Traineeprogramm von Wien Energie fördert Nachwuchskräfte. In den Bereichen Sales Management, Automatisierung & Energieprojekte, sowie IT Management & Digitalisierung wird ein stärkenorientiertes Ausbildungsprogramm mit Coaching geboten.

Frauen vernetzen sich

Neben der Nachwuchsförderung werden Frauen bei Wien Energie jobbegleitend unterstützt und gestärkt. Wichtiges Stichwort dabei: Weiterbildung und Netzwerke. In diesem Jahr wurde das Frauennetzwerk „women@WienEnergie“ gestartet, in dem sich Mitarbeiterinnen regelmäßig zu Zukunftsfragen und Karriere austauschen können.

▮ Weitere Infos zum Wandel der Arbeitswelt im Energiesektor und Frauen in Technikberufen unter jobs2025.wienenergie.at

ENTGELTLICHE ANZEIGE

Mit unserer Arbeit im Jetzt.
Mit unseren Ideen schon in der Zukunft.
TEAM WIEN ENERGIE.



**WERDEN SIE
TEIL UNSERES
TEAMS:**
wienenergie.at/karriere

Neue digitale Lösungen entwickeln, mit innovativen Ideen die Energiebranche revolutionieren und dank neuester Technik die Zukunft mitgestalten: Als Teil vom Team Wien Energie sind Sie immer den entscheidenden Schritt voraus und profitieren von hervorragenden **Entwicklungschancen**, interessanten Aufgaben und vielen **Karrieremöglichkeiten**. Jetzt bewerben und durchstarten!



SO BUNT WIE MEIN LEBEN.

Willst du mein Master sein?

Egal ob du kulturelle Differenzen erforschen und dich global vernetzen oder ob du dein Wissen im Immobilienrecht vertiefen möchtest – nach dem Bachelor stehen dir noch immer alle Türen offen.

Cultural Differences and Transnational Processes (CREOLE) Joint Masterprogramm

Kosten

Studien-/ÖH-Beitrag

Sprache

Deutsch und Englisch (B2)

Dauer

4 Semester/120 ECTS Credits

Zulassung

Abschluss(zeugnis) eines fachlich in Frage kommenden Bachelor-/Fachhochschulstudiums, Englischkenntnisse auf B2-Niveau

Start

1. Oktober/1. März

Abschluss

Master of Arts (MA)

Beschreibung

Ziel ist, den Studierenden ein fundiertes Verständnis der Vernetzungen zwischen lokalen Lebenswelten und transnationalen sowie globalen, sozialen und kulturellen Prozessen zu vermitteln. Die Studierenden werden anhand von Theorien und praktischen Beispielen in drei Themenfeldern intensiv und spezialisiert ausgebildet: a) Neue Identitäten; b) Materielle Kultur und Konsumtion; c) Visuelle Kultur. Diese Themenfelder werden in Bezug auf transnationale Prozesse, kulturelle Diversität/Differenz sowie auf neue Gemeinschaftskonstruktionen unterrichtet.

Anmeldefrist:

7. Jänner bis 5. Februar 2020

Mehr Infos unter

<https://slw.univie.ac.at/studieren-masterstudien/cultural-differences-and-transnational-processes-creole-master>

Neben den regulären Masterstudiengängen gibt es auch kostenpflichtige Weiterbildungsmaster.

Wohn- und Immobilienrecht

Kosten

11.800 Euro

Sprache

Deutsch

Dauer

2 Semester (Vollzeit)/4 Semester (berufsbegleitend)

Zulassung

LL.M.-Programm: Erfolgreich abgeschlossenes Studium aus dem Bereich der Rechtswissenschaften im Ausmaß von zumindest 180 ECTS-Punkten. MLS-Programm: Erfolgreich abgeschlossenes Studium (mind. 180 ECTS-Punkte) aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften, Informatik, eines technischen Faches oder ähnlicher Schwerpunkt.

Start

jährlich im Oktober

Abschluss

Master of Laws (LL.M.) oder Master of Legal Studies (MLS)

Beschreibung

Der Master bietet eine praxisorientierte und wissenschaftlich fundierte Weiterbildung für JuristInnen in der Immobilienwirtschaft, bei der auch betriebswirtschaftliche und bewertungstechnische Kenntnisse erworben werden.

Für AbsolventInnen wirtschaftlicher oder technischer Studienrichtungen bietet der Master die Grundlagen des Privatrechts und des öffentlichen Rechts sowie alle Kenntnisse, die für Berufsfelder der Immobilienwirtschaft essentiell sind.

Mehr Infos unter

postgraduatecenter.at/immrecht.

Am wichtigsten ist die Liebe zur Sprache

von Verena Ngantchun



Mihaela Mihova (29)

ist Bulgarin und unterrichtet Schwedisch und Deutsch am Sprachenzentrum der Uni Wien. Zusätzlich spricht sie auch Englisch, Dänisch und Russisch.

Wie ist es dazu gekommen, dass du als Bulgarin Schwedisch und Deutsch als Fremdsprache in Wien unterrichtest?

Alles begann mit einem Schüleraustausch. Ich bin nach Österreich gekommen und habe mich in das Land verliebt. In den nächsten Jahren habe ich immer wieder viel Zeit hier verbracht und so gut Deutsch gelernt, dass es sich für mich wie eine zweite Muttersprache anfühlt.

Als ich vor der Studienwahl stand, war für mich klar, dass ich etwas Neues mit Sprachen machen wollte. Schweden faszinierte mich damals genauso wie heute und so fiel meine Wahl auf Skandinavistik. Mein Studienweg führte mich über Sofia nach Wien und mit einem Erasmusstipendium nach Umeå in Schweden.

Nach dem Bachelor in Skandinavistik habe ich in Wien den Master für Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache gemacht.

Was sagen deine KursteilnehmerInnen dazu, dass Deutsch bzw. Schwedisch nicht deine Muttersprache ist?

Ich bin eine von ihnen. Ich habe die Sprache auch gelernt. Die meisten finden das gut.

Wie ist es für dich als Bulgarin, Schwedisch in Österreich zu unterrichten?

Es ist schon eine gewisse Herausforderung, weil ich von der Sprache nicht ständig umgeben bin. Mit Deutsch ist das einfacher. Über Schweden muss ich mich am Laufenden halten. Ich schaue

Nachrichten, lese Tageszeitungen und spreche mit Freunden.

Der Unterricht selbst bereitet mir große Freude, weil die KursteilnehmerInnen so großes Interesse an der Sprache und am Land zeigen. Wir können viel zum Thema Landeskunde machen und beschäftigen uns mit gesellschaftlich aktuellen Themen.

Die letzte Sprache, mit der du begonnen hast, ist Russisch. Wie geht es dir damit?

Angefangen hat es mit der russischen Serie "Kukhnya". Sie war so lustig und interessant, dass ich sie mir unzählige Male angesehen habe. Plötzlich brauchte ich die Untertitel nicht mehr und hatte ganze Phrasen aufgeschnappt, sodass ich sogar eine Unterhaltung auf Russisch führen konnte. Ich habe dann natürlich auch Russisch am Sprachenzentrum gelernt.

Welchen Rat kannst du Personen geben, die eine Sprache lernen möchten?

Der Schlüssel liegt in der Motivation. Wenn wir wissen, warum wir eine Sprache lernen möchten, ist es leichter. Man muss in sich eine Leidenschaft entdecken - so wie es mir mit Russisch oder Schwedisch ging. Mich faszinierte immer die Melodie in der schwedischen Sprache und ich wollte so sprechen können. Es braucht dann noch viel Fleiß, aber am wichtigsten ist die Liebe zur Sprache.

Mehr Infos unter

sprachenzentrum.at



Pitch Perfect

So wirst du zum Präsentationsprofi



von Daniela Wittinger
Karriereberatung & Coaching
daniela.wittinger@uniport.at

„Stell sie dir alle nackt vor!“, „Bleib locker!“ – die Ratschläge sind gut gemeint, bringen dir, wenn du schweißgebadet und zitternd vor deinem Publikum stehst, aber herzlich wenig. Wir verraten dir, wie du dich wirklich effektiv auf eine Präsentation vorbereitest und wieso deine Hände wahre Wunder gegen Nervosität bewirken können.

Die gute Nachricht zuerst: Jede/r von euch hat das Potenzial, eine richtig gelungene Präsentation zu halten, das Publikum wirklich abzuholen und die Message klar zu transportieren. ABER dafür heißt es üben, üben, üben. Ihr kennt das bestimmt von anderen Situationen: Das erste geschäftliche Telefonat im Praktikum kostet Überwindung, beim fünften Gespräch ist die geplante Souveränität auch in der Stimme angekommen.

Also suche dir Verbündete, mit denen du deine Präsentation vorab ausprobieren kannst!

Der beste Ort dafür ist die Uni. Deine StudienkollegInnen sitzen im selben Boot und hören sich dein Referat zum Bachelorarbeitsthema bestimmt gerne an, wenn du ihnen im Gegenzug auch dein Feedback anbietest. Aber auch die WG-Küche kann am Abend vor dem Präsentationstermin zur Generalprobenbühne werden. Hauptsache, du fühlst dich in deinem Thema und deinen Formu-

lierungen sicher, und das passiert automatisch, wenn du den Ablauf mehrfach durchgehst.

Hol dir ehrliches Feedback im geschützten Rahmen: Kritik anzunehmen ist nicht immer einfach, aber wenn die Kritikpunkte konstruktiv formuliert sind, kann dir das sehr viel bringen. Versuche hier, Personen zu finden, die auch wirklich objektiv sein können und bei denen du dich trotzdem wohlfühlst. Familienmitglieder oder der/die PartnerIn sind dafür möglicherweise zu befähigen, Studien- oder ArbeitskollegInnen sind oft eine gute Wahl.

Analysiere deine Körpersprache! Dazu eine kurze Vorwarnung: Vermutlich war dir selbst nicht bewusst, wie oft du dir wirklich beim Sprechen in die Haare greifst oder dass du deine Moderationskärtchen wie einen Stressball verwendest. Bis du es auf einem Video siehst. Das ist zwar eine

harte Methode, aber sie ermöglicht dir recht einfach einen Perspektivenwechsel. Nur wer seine eigenen Schwächen und Unsicherheiten kennt, kann daran arbeiten. Bis das geschafft ist, kannst du zu Hilfsmitteln greifen, wie die Haare zu einem Zopf zu binden oder die Moderationskärtchen vor dich auf einen Tisch zu legen.

Wie du bestimmt schon gemerkt hast: Gerade wenn man noch kein Profi ist, der auch spontan einen einstündigen Vortrag auf einer Bühne hält, ist gute Vorbereitung für eine gelungene Präsentation essentiell. Das gilt sowohl inhaltlich als auch äußere Faktoren betreffend. Hast du das technische Equipment im Griff, funktionieren die Whiteboard-Marker und kannst du mit den ausgewählten Schuhen bequem längere Zeit stehen? Unterschätze nicht, welche Wirkung ein Outfit, in dem du dich wohlfühlst, auf dein Auftreten haben kann oder wie viel motivierter du gleich bist, wenn du dir eine „Belohnung“ für danach einplanst. Wie groß die ausfällt, ist dann von dir abhängig: das kann von einem Schokoriegel bis zu einer Reise alles sein.

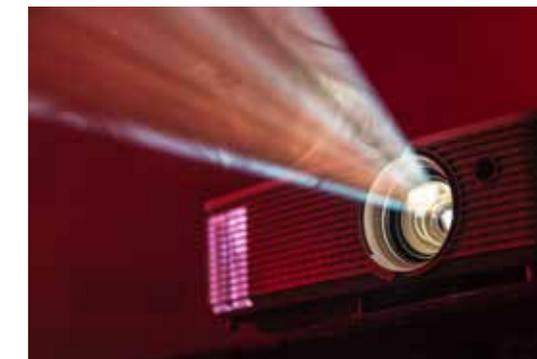
Leitfaden: Aufbau einer Präsentation

Das Kernstück deiner Präsentation ist: die Message! Welche Botschaft willst du deinen ZuhörerInnen mitgeben? Dafür solltest du dir im Vorhinein überlegen: Wer sind meine ZuhörerInnen? Welche Zielgruppe will ich ansprechen? Dein Auftreten und auch der Stil deiner Präsentation werden sich je nach Setting und Ziel des Vortrages verändern. Der viel zitierte rote Faden sollte immer an dein Publikum angelehnt sein, das du im Idealfall auch interaktiv einbindest. Überlege dir, welche Message du transportieren möchtest und fokussiere dich auf diese.

Wenn du dich an folgenden Aufbau hältst, hast du schon eine gute Basis.

1. Einleitung

Die ersten Sätze entscheiden darüber, ob dir deine ZuhörerInnen weiterhin folgen oder ob sie gleich gedanklich abschalten. Am besten, du bereitest diese so gut vor, dass du sie auswendig kannst. Fragen oder kurze Anekdoten eignen sich immer gut, um die volle Aufmerksamkeit zu bekommen. Vor allem bei längeren Vorträgen kann es für die Zuhörenden angenehm sein, wenn du im Vorfeld einen kurzen Überblick über die kommenden



Themen gibst.

Achte vor allem am Anfang auf deine Körpersprache: Stelle dich aufrecht hin, lächle deine ZuhörerInnen an und beginne erst zu sprechen, wenn du bereit bist.

2. Hauptteil

Im Hauptteil ist Struktur und ein roter Faden wichtig. Wechsle zwischen Höhepunkten und ruhigen Phasen ab – auch in deiner Sprachmelodie. Du wirst sehen, dass du im Laufe des Vortrages immer lockerer wirst und deine Unsicherheit mit jedem Satz etwas abfallen wird.

3. Schluss

Auch der Abschluss sollte gut vorbereitet sein und den ZuhörerInnen noch einmal das Wichtigste zusammenfassen. Am besten in ein bis drei Sätzen. Die letzten Worte sollten kurz und prägnant sein und die Gesamtheit der Rede wiedergeben. Auch ein passendes Zitat oder ein Ausblick kann ein guter Abschluss sein.



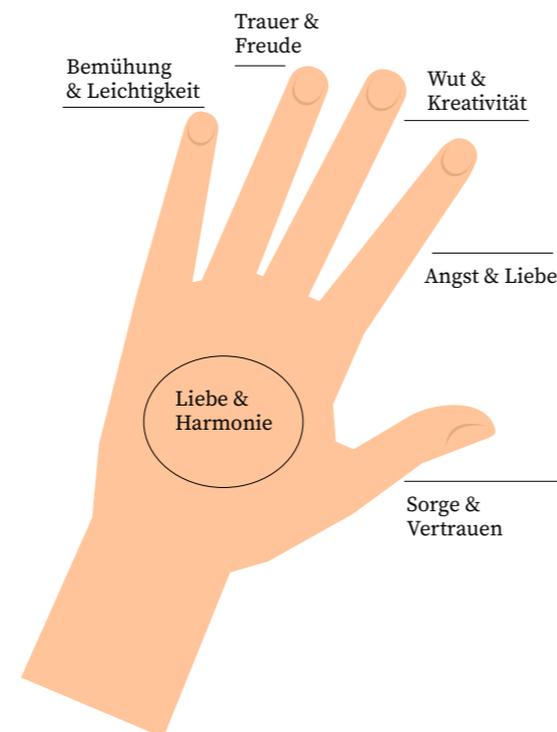
Selbsthilfe gegen Nervosität

Du hast dich super vorbereitet, du präsentierst die wichtigsten Argumente im Schlaf, dein Power Blazer sitzt perfekt und doch hast du Herzklopfen und Stressflecken im Gesicht? In diesen Momenten ist es wichtig, sich nicht selbst noch mehr aufzustacheln, sondern tief durchzuatmen und den Fokus umzulenken. Es gibt zahlreiche Übungen, mit denen du deine Nervosität selbst behandeln kannst. Welche für dich am besten wirkt, kannst du nur mit der Zeit herausfinden – von Atemübungen bis Meditation – jede/r funktioniert anders.

Hast du schon mal von Jin Shin Jyutsu gehört? Die japanische Lehre ist schon über 2000 Jahre alt und beschäftigt sich mit dem allgemeinen Wohlbefinden. Bei Jin Shin Jyutsu geht man davon aus, dass durch jeden Finger ein anderer Energiestrom läuft, der mit dem restlichen Körper verbunden ist. Dabei ist jeder Finger für andere Regionen bzw. Emotionen zuständig. Mit der Methode des „Fingerhaltens“ kannst du in wenigen Minuten deine eigenen Heilkräfte und Energien im Körper aktivieren.

So geht's:

- Umschließe mit den Fingern der einen Hand den gewünschten Finger der anderen Hand und halte diesen einfach locker für zwei bis fünf Minuten.
- Wechsle danach die Seiten.
- Du kannst die Übung beliebig oft wiederholen und kannst entweder nur einen oder auch alle Finger „strömen“.
- Bei Prüfungen und Präsentationen kann es helfen, einen Kreis aus Daumen und Zeigefinger zu bilden und diese Fingerstellung einfach zu halten. Wenn du dazu tendierst, zu viel zu gestikulieren, dann kann das außerdem mehr Ruhe in deinen Vortrag bringen.



Halte diese Fingerstellung während einer Prüfung oder Präsentation!

Ausbildung oder Praxis

Warum nicht beides?

Bei KPMG – einem der größten Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen – ist beides möglich. Wir bieten nicht nur ein vielfältiges Weiterbildungsprogramm, sondern auch den direkten Einstieg in spannende Projekte. Jetzt bewerben: kpmg.at/karriere

Gemeinsam Zukunft schreiben



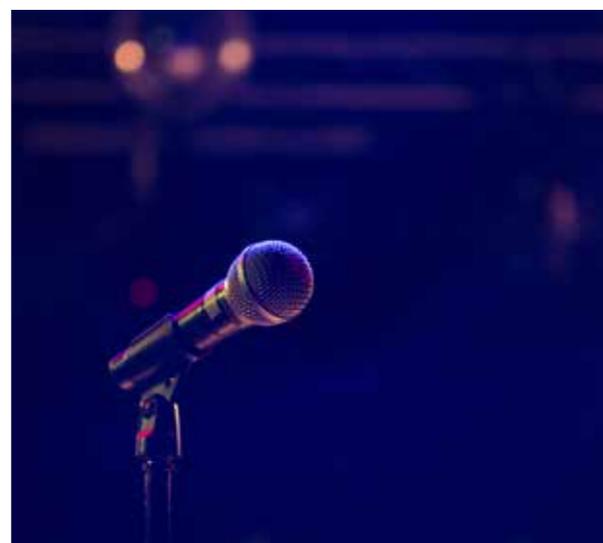
Wie nutze ich meine Präsentations-Skills für ein Bewerbungsgespräch?

Was haben alle ModeratorInnen, TED-Talk-Vortragende und mitreißende RedenschwingerInnen gemeinsam? Die Antwort ist: selbstbewusstes Auftreten. Ob die Grundlage dafür immer echtes Selbstvertrauen oder das Motto „Fake it till you make it“ ist, sei dahingestellt. Aber Fakt ist, dass selbstsicheres Auftreten das A und O für einen guten (ersten) Eindruck ist. Bei einem Bewerbungsgespräch kommt es natürlich darauf an, was du sagst. Zu einem großen Teil aber auch, wie du es sagst und welchen Eindruck du bei deinem Gegenüber, also der/dem HR-Verantwortlichen, hinterlässt.

Wer selbstbewusst und frei spricht, kann viel eher von seinen/ihren Kompetenzen überzeugen und hat somit höhere Chancen, eingestellt zu werden. Auch hier ist die Körpersprache enorm wichtig: Schau deinem Gesprächspartner/deiner Gesprächspartnerin in die Augen, sitze aufrecht und ruhig und sprich mit klarer Stimme. Wie das klassische Eisbergmodell von Sigmund Freud zeigt, treffen Menschen Entscheidungen nur zu einem sehr kleinen Teil rational und bewusst. Wie wir eingeschätzt werden und ob dich jemand als geeignet für einen Job einstuft, wird ganz stark auch unterbewusst beeinflusst.



Neben den äußeren Faktoren zählen bei einem Bewerbungsgespräch aber natürlich die Inhalte und die sollen im Endeffekt zeigen, warum du der/die Richtige für den Job bist. Das heißt, es geht darum, dich selbst zu präsentieren. Wie bei jeder Präsentation gilt: Die Vorbereitung ist entscheidend. Die Grundlage dafür sollte folgende Frage sein: Welchen Mehrwert kann ich dem Unternehmen bringen? Um deine Gedanken zu sortieren und diese dann auch anschaulich darstellen zu können, kann es helfen, eine Mindmap anzulegen.



Mittendrin statt nur dabei

CERHA HEMPEL

So lautet das Motto bei CERHA HEMPEL Rechtsanwälte GmbH. Und dieser Leitsatz wird auch gelebt.

CERHA HEMPEL ist eine renommierte Full-Service Kanzlei im Bereich des Wirtschaftsrechts und lebt Internationalität. Wer bei CERHA HEMPEL arbeitet ist Teil einer engagierten Gemeinschaft, die

zusammen Großes bewegt. Sowohl in juristischer Hinsicht, wenn unsere Nachwuchs-Juristen bereits ab dem ersten Tag aktiv in spannende und internationale Causen mit eingebunden werden und dadurch schon von Beginn an nah am Mandanten arbeiten, als auch hinsichtlich dem Miteinander in der Kanzlei. CERHA HEMPEL hat einiges zu bieten.



Michael Ebner

Clarissa Pasquali

Wie bist Du auf CERHA HEMPEL aufmerksam geworden?

Michael: Ich habe mich bereits während meines Bachelorstudiums für ein Praktikum in einer Wirtschaftskanzlei interessiert. Ein Blick auf die Wiener Kanzleilandschaft hat genügt um zu erkennen, dass CERHA HEMPEL mit der internationalen Ausrichtung sowie den vielen namhaften Mandanten in allen Bereichen des Wirtschaftsrechts zu den führenden Kanzleien zählt.

Clarissa: Bei mir waren es die Größe und der CEE Bezug, die mich auf CERHA HEMPEL aufmerksam gemacht haben. Während meines Studiums hatte ich bereits die Möglichkeit ein Praktikum zu absolvieren und konnte so einen guten Einblick in die Kanzlei erhalten.

Was zeichnet CERHA HEMPEL für Dich als guten Arbeitgeber aus und weshalb hast Du Dich für CERHA HEMPEL als Kanzlei entschieden?

Clarissa: Einerseits der gute Teamzusammenhalt und die stets positive Stimmung, auch in stressigen

Zeiten. Gleichzeitig herrscht in unserem Team eine Zielstrebigkeit, die sich auf allen Ebenen widerspiegelt – wir ziehen alle am selben Strang und sind darum bemüht die bestmögliche Lösung für unsere Mandanten zu erzielen.

Michael: CERHA HEMPEL bietet jungen Juristen die Möglichkeit, ab dem ersten Arbeitstag an komplexen und spannenden Fällen mitzuarbeiten. Im Rahmen des Mentoring-Programmes bekommen neue Mitglieder einen erfahrenen Kollegen zugewiesen, der ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite steht. Im jährlichen Mitarbeitergespräch ist Raum für Feedback sowie Verbesserungsvorschläge und Anregungen.

Welche Weiterbildungsmöglichkeiten bietet CERHA HEMPEL an?

Clarissa: Neben den verpflichtenden AWAK Seminaren gibt es unsere CERHA HEMPEL Academy.

Michael: Da kann ich Clarissa voll und ganz zustimmen. Im Rahmen der CERHA HEMPEL Academy haben alle Mitarbeiter die Möglich-

keit, an verschiedenen Kursen und Weiterbildungsprogrammen teilzunehmen. Das Angebot reicht dabei von Sprachkursen mit Native-Speakern über Projektmanagement bis hin zu Präsentationstechnik.

Warum hast Du dich dazu entschieden eine Laufbahn als Konzipient/in einzuschlagen?

Michael: Nach einem Praktikum 2016 war ich ca. 3 Jahre als juristischer Mitarbeiter im Department Corporate Transactions tätig. Aufgrund der spannenden und abwechslungsreichen Themengebiete und der positiven Atmosphäre im Team war der Einstieg als Konzipient nach meinem Studienabschluss der nächste logische Schritt.

Clarissa: Für mich war nach Ende meines Studiums klar, dass ich weiter im rechtlichen Bereich arbeiten möchte. Es ist ein tolles Erlebnis, wenn man sein Theoriewissen mit dem angeeigneten Know-How aus der Praxis anwenden und Mandanten zufriedenstellen kann.

Review your boss!

Den Arbeitsmarkt aufmischen bei KUNUNU

Text von Teseo La Marca

Fotos von Alexander Gotter

Als führende Plattform für Arbeitgeberbewertungen hat kununu die Arbeitswelt transparenter gemacht. Inzwischen beschäftigt die Firma selbst 130 MitarbeiterInnen und wächst stetig weiter. Doch wie schneidet kununu selbst als Arbeitgeber ab?

12 Jahre ist es her, dass die Brüder Martin und Mark Poreda selbst auf Jobsuche waren. In einer Zeit, in der es bereits Tripadvisor und Google Reviews gab, wunderten sich die beiden, dass man noch immer auf persönliche Kontakte angewiesen war, um über die Arbeitsbedingungen, die Kultur und den Teamgeist innerhalb eines Unternehmens etwas zu erfahren. Eine Plattform, auf der aktuelle MitarbeiterInnen ihre ArbeitgeberInnen bewerten und beschreiben konnten, existierte in Österreich nicht. Da beschlossen die Brüder, diese Lücke kurzerhand selbst zu füllen und riefen kununu ins Leben. Nach der Übernahme durch XING im Jahr 2012 ist kununu stetig gewachsen und ist heute die wichtigste Plattform für Arbeitgeberbewertungen.

Arbeiten im Wohnzimmer

Wer das erste Mal zu kununu kommt, möchte im ersten Augenblick meinen, sich verirrt zu haben: zwei gut gefüllte Kühlschränke, flauschige Teppiche, Tische mit Süßigkeiten darauf, eine modern ausgestattete Küche und – ein Hund! Ist das ein Büro oder eine Wohnung? Die Hündin heißt Lotte und gehört zu Bernhard Laber (24), der uns bei kununu willkommen heißt. Als Experte für Human Resources weiß Laber, dass „Office Dogs“ mittlerweile zu den beliebtesten Benefits bei Arbeitgebern gehören.

Mit insgesamt 1500 (!) Quadratmetern mangelt es Lotte hier nicht an Platz. Dieser wird bei kununu geschätzt und auch sinnvoll genutzt. Neben

Facts & Figures KUNUNU

2007 gründeten die Brüder Martin und Mark Poreda die Plattform kununu. Die Idee war einfach: Es sollte eine Schnittstelle sein, die es aktuellen sowie ehemaligen MitarbeiterInnen, aber auch BewerberInnen erlaubt, einen Arbeitgeber zu bewerten. Bis heute wurden bereits über 900 000 Unternehmen von über 3,7 Millionen MitarbeiterInnen und BewerberInnen bewertet, Tendenz weiter steigend.

Standort
Wien

MitarbeiterInnen

rd. 75
in Österreich

rd. 130
weltweit

davon

♀ 46 %

♂ 54 %

Offene Stellen
(Stand 10/19)

○○○○○
○○○○○
○○○○○
●○○○○ 7

Durchschnittsalter
32,38 Jahre



Jakob Allinger,
Recruiting Manager bei kununu



Bernhard Laber,
Human Resources bei kununu



Can Makinist hat sich vom
Werkstudent zum Performance
Marketing Manager
hochgearbeitet.

schalldichten Telefonzellen (jeder weiß, wie nervig Telefonate sind, bei denen das ganze Büro mit-hört) gibt es zum Beispiel einen eigenen Gaming Room, wo man sich zwischen anspruchsvollen Sitzungen mal zurückziehen kann. Neben Bildschirm und Konsole stehen hier Spielautomaten, die von den kununu-Programmierern persönlich erbaut wurden.

Wer wird gesucht und wie kommt man rein?

Als stark wachsendes Unternehmen ist kununu ständig auf der Suche nach fähigen und motivierten Nachwuchskräften. Das Geschäftsmodell basiert auf zahlungspflichtigen Branding-Profilen für Unternehmen und ist datengetrieben, daher ergeben sich viele Möglichkeiten vor allem im Tech-Bereich, in der Entwicklung und der Datenanalyse, aber natürlich auch im Marketing und in klassischen Unternehmensbereichen wie dem Controlling. Auch auf JuristInnen kann kununu nicht verzichten, schließlich trudeln im Schnitt 80 Anwaltsschreiben pro Monat ein. Dahinter stehen oft Unternehmen, die sich gegen die öffentliche Bewertung durch die MitarbeiterInnen wehren wollen. In solchen Fällen ist man bei kununu sichtlich stolz darauf, auf der Seite der ArbeitnehmerInnen zu stehen.

Für StudentInnen, die sich noch mitten im Studium befinden, gibt es grundsätzlich zwei Wege, Teil von kununu zu werden: entweder über ein Praktikum oder als WerkstudentIn. In beiden Fällen kann sich das auch als eine gute Investition für die Zukunft herausstellen.

Aufstiegsmöglichkeiten

Auch wenn nicht aus jedem/jeder Werkstudenten/-in eine künftige Führungskraft werden kann, will man die Talente bei kununu nicht entweichen lassen. Ein gutes Beispiel dafür ist Can Makinist. Er hat vor vier Jahren, als er noch mitten in seinem Publizistikstudium war, als Werkstudent angefangen. Seine Aufgabe: Beiträge für den Blog schreiben. Heute ist er bei kununu Performance Marketing Manager. Als diese Junior-Stelle frei wurde, hat er nicht gezögert, sich dafür zu bewerben. Recruiter Bernhard Laber bestätigt, dass das auch heute noch eine gute Möglichkeit ist, um bei kununu langfristig einzusteigen: „Wenn jemand bei uns schon als WerkstudentIn gute Arbeit geleistet hat, dann ist er/sie gegenüber anderen BewerberInnen klar im Vorteil.“





„Wir wollen eine bessere Performance-Kultur.“

Im Gespräch mit Bernhard Laber und Jakob Allinger, Recruiter bei kununu.

Wie viele BewerberInnen gibt es im Durchschnitt pro Stelle?

Da unterscheiden sich die einzelnen Departments sehr stark. Als WerkstudentInnen oder im Marketing bewerben sich zum Beispiel mehr Leute als für eine Stelle als Backend-Developer.

Muss man einen Master haben?

Viele WerkstudentInnen kommen bei uns aus dem Bachelor. Der Anspruch ist, dass die StudentInnen wirklich erste Berufserfahrungen sammeln und sich ausprobieren können.

Worauf müssen sich BewerberInnen einstellen?

Das Bewerbungsverfahren besteht aus folgenden Schritten: Telefoninterview, Case Study (dem/der BewerberIn wird eine konkrete zu lösende Aufgabe gestellt), Persönlichkeitsverfahren, persönliches Gespräch.

Was hat es mit dem Persönlichkeitsverfahren auf sich?

Das ist ein persönlichkeitsdiagnostischer Test. Bisher ist noch kein/e BewerberIn deswegen durchgefallen. Wir möchten aber herausfinden, ob jemand wirklich zum Unternehmen passt und umgekehrt. Den Test darf man dann behalten – ein Benefit für die BewerberInnen.

Wie funktioniert der Einstieg?

Wir haben heuer ein sechsmonatiges Onboarding-Programm ins Leben gerufen. Die ersten hundert Tage in einem Unternehmen, so heißt es, sind entscheidend dafür, wo die Reise später hingehen soll. Wir möchten mehr Performance-Kultur und deswegen ist es wichtig, dass jeder von Anfang an weiß, woran er gemessen wird.

Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es?

Wir bieten den MitarbeiterInnen und WerkstudentInnen verschiedene Trainings an. Ideal ist es, wenn sich die MitarbeiterInnen gerade dort weiterbilden, wo sie selbst noch besser werden wollen. Um das herauszufinden, gibt es jährlich bzw. halbjährlich Feedback-Gespräche.

Welche Benefits haben kununu-MitarbeiterInnen?

Da gibt es eine breite Palette: Grundlegende Benefits sind Homeoffice, eine gute Fehlerkultur, Belohnungen für Leistung und technisches Equipment, das man auch privat nutzen darf. Dazu kommen die kleinen Alltäglichkeiten wie gratis Bio-Obst und gratis Getränke (ja, auch alkoholische Getränke zum Feierabend!). Dazu kommt eine sechste Urlaubswoche, das Jobticket nach einem Jahr und Pizza für alle jeden zweiten Freitag im Monat. ●

Mehr Infos zur Bewerbung bei kununu findest du unter kununu.com/jobs



EY

Building a better working world

Was bewegen wir heute, was morgen die Welt bewegt?

Industrie 4.0, Smart Cities, Artificial Intelligence – wir sind am Puls der digitalen Zeit. Immer in Bewegung. Wir identifizieren die digitalen Chancen unserer Kunden, reduzieren Risiken und schaffen für sie entscheidende Wettbewerbsvorteile. EY vereint die besten Digital-experten in Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Transaktions- und Managementberatung, die gemeinsam neue Standards setzen. Werden Sie Teil unseres Teams und treiben Sie mit uns die Digitalisierung voran.

Move the standard. Move together.
www.ey.com/at/digitalmovement

■ ■ ■
The better the question. The better the answer.
The better the world works.

Österreichische Weltmarktführer ... die keiner kennt

Pelzmann: Original steirisches Kürbiskernöl

Seit 70 Jahren wird in der Ölmühle Pelzmann im südsteirischen Wagna Kernöl gepresst. Modernste Technik bei der Pressung von Kürbiskernöl verschafft dem südsteirischen Hersteller eine einzigartige Kernölqualität und gleichzeitig weltweite Anerkennung. Was als Familienbetrieb begann, ist mittlerweile ein Produktionsbetrieb neuester Ausrichtung. Mit der einzigartigen Balance zwischen Tradition und Technik produziert Pelzmann eine ständig gleichbleibende Top-Kernölqualität. Ein Weg, der durch die stetig steigende Nachfrage bestätigt wird. Ein wesentliches Element der Vertriebsphilosophie ist dabei die enge Zusammenarbeit mit dem österreichischen Lebensmittelhandel, der die Qualität von Pelzmann in ganz besonderer Weise schätzt. Doch auch international ist das Pelzmann-Öl sehr gefragt: Im vergangenen Jahr konnte ein Exportanteil von nahezu 50 % erreicht werden.



Sitz Wagna, Steiermark

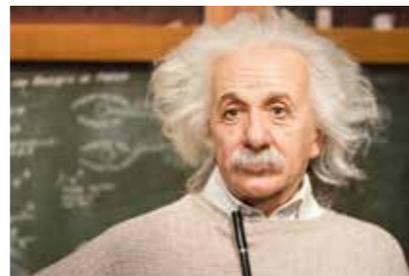
Gründung 1930, als Franz Pelzmann seine erste Ölmühle kaufte und damit den Grundstein für die Produktion legte.

Umsatz 2018 10 Mio. Euro

Phrasenschwein

Ich habe eigentlich keine besondere Begabung. Ich bin nur leidenschaftlich neugierig.

Albert Einstein



Aufstieg

Fetzig Forschung

Die Politologin Alice Vadrot kann dank hochdatierter ERC-Förderung ihr Projekt „The Politics of Marine Biodiversity Data“ realisieren, in dem sie die internationale Umweltpolitik analysiert.

Dr. Alice Vadrot hat als erste Wissenschaftlerin der Fakultät für Sozialwissenschaften einen ERC Starting Grant: Gemeinsam mit ihrem Team analysiert sie seit November 2018 den Schnittpunkt zwischen internationaler Politik und Wissenschaft. Einerseits interessiert sie sich dafür, wie wissenschaftliche Aspekte in politischen Verhandlungen aufgenommen werden, andererseits wie Politik die Wissenschaft beeinflusst. Was das heißt? Konkret verfolgt und erforscht sie in ihrem Projekt die Errichtung eines neuen internationalen Umweltabkommens zum Schutz der marinen Biodiversität.



Börsentipps von gestern

Hättest du Anfang Mai 2019 eine Beyond-Meat-Aktie im Wert zweier Plant Based Patties gekauft, ...



dann könntest du mit dem heutigen Gewinn 46 Burger-Brötchen füllen.



Tipp von Anita Ring
Expertin Karriereservice Uniport

Kenne deinen Wert!

Neben der Position, der Verantwortung und der Branche beeinflusst natürlich auch dein **individuelles Verhandlungsgeschick** dein Gehalt.

Selbstbewusstes Auftreten, Ziele im Gepäck und vorbereitete Argumente – das sind die Eckpfeiler einer **erfolgreichen Verhandlung**. Worauf du sonst noch achten solltest:

Nimm dir Zeit, um über die Vorschläge des Gegenübers nachzudenken. Stell Fragen, wenn dir etwas unklar ist.

Verhandeln will gelernt sein: Nutze die Möglichkeit, ein Gehaltsgespräch vorab mit FreundInnen oder KollegInnen zu üben. Auch bei der Karriereberatung bei UNIPORT kannst du dir Feedback holen.

Lass dich von einem Nein am Anfang nicht abhalten. Wenn eine Einigung von Anfang an da wäre, wäre die Verhandlung nicht nötig. Das Ziel ist eine Win-Win-Lösung.

Die Bedeutung des Networkings

Warum ein/e MentorIn mehr hilft als 500 digitale Kontakte

Text von **Miriam Kummer**

Die Universität Wien startet heuer mit der digitalen Plattform des Mentoring-Programms "alma". Warum sich MentorIn und Mentee aber auch in Zukunft noch persönlich treffen werden, es noch viel zu wenig Frauennetzwerke gibt und wir uns möglichst rasch weg vom Konkurrenzdenken und hin zum Teamplayer entwickeln sollten, erklärt unter anderem Wirtschaftspsychologin und „Career Crafting“-Expertin Irina Nalis-Neuner.

Österreich ist ein kleines Land. Man kennt sich. Spätestens beim Jobeinstieg bekommt man das Gefühl, ohne ein Netzwerk aus wichtigen Freunden und Bekannten käme man nicht weit. Doch was tun, wenn der Vater kein einflussreicher Politiker, die Mutter keine Top-Managerin und das eigene Interesse an Golf oder Jagdsport eher gering ist?

Freunderlwirtschaft vs. Networking

Irina Nalis-Neuner, uni:docs-Stipendiatin und Ph.D.-Researcher an der Uni Wien, stellt klar: Networking hat nichts mit „Freunderlwirtschaft“ zu tun,

Networking hievt keine unqualifizierten Personen in verantwortungs-

volle Positionen, sondern öffnet dir Türen, lässt dich in Erinnerung bleiben und ermöglicht Zugänge.

Wenn deine Grundqualifikationen passen, wirst du mit einer persönlichen Empfehlung eher zum Bewerbungsgespräch eingeladen und bekommst die Chance, den/die RecruiterIn im direkten Gespräch von dir zu überzeugen. Der/die HR-Verantwortliche eines Unternehmens kann besser einschätzen, ob der/die BewerberIn ins Team passt, wenn er/sie den/die BewerberIn persönlich kennt oder ihn/sie aufgrund einer fundierten, persönlichen Empfehlung kennenlernt.



Mag.a Irina Nalis-Neuner
uni:docs-Stipendiatin und
Ph.D.-Researcher am Institut für
Angewandte Psychologie der
Universität Wien und Teil
des Teams „Arbeit im Wandel“



Wer reich an „sozialem Kapital“ sei, also ein gut gefülltes Konto an Kontakten mitbringe, habe einen klaren Vorteil. Ein vielseitiges Netzwerk kann bei Themen rund um Bewerbung und Jobeinstieg beraten und unterstützen.

Das Studium zum Aufbau des Netzwerks nutzen

Wer nicht von Geburt an mit Kontakten gesegnet ist, muss selbst aktiv werden. Doch auch alle anderen sollten ihr Netzwerk bereits während des Studiums ausbauen. Nalis-Neuner rät zu Nebenjob, Sommerjob, Praktika und/oder ehrenamtlicher Arbeit.

„Wer das vermeintliche Privileg hat, neben dem Studium nicht arbeiten zu müssen, vergibt eine Vielzahl an Lernchancen.“

Gerade während des Studiums können Studierende aus einem sicheren, eingrenzenden Rahmen agieren, man tut sich leichter, in verschiedene Jobs hineinzuschnuppern und kann diesen Lebensabschnitt wachstumsorientiert im Sinne eines Grow-Mindsets nutzen“, erklärt die Wirtschaftspsychologin. In einem ersten Schritt helfe auch schon der offene Austausch mit Personen, die in Bereichen arbeiten, in denen man sich vorstellen könnte, tätig zu sein. Der Aufbau eines instrumentellen Netzwerkes mit ganz konkreten Kompetenzen und Kontakten ist erst dann relevant, wenn man weiß, wo man hinmöchte.

Die Universität Wien unterstützt mit Mentoring-Programm

Studierende der Universität Wien haben seit 2010 die Möglichkeit, sich für das alma-Programm zu bewerben. In einem aufwendigen Matching-Prozess wurden pro Studienjahr rd. 60 fortgeschrit-

tene Studierende aus 11 verschiedenen Studienrichtungen MentorInnen zur Seite gestellt. Diese begleiten ihre Mentees in der Regel von Oktober bis Juni, vorgesehen sind – je nach Bedarf – sechs bis sieben persönliche Meetings, in denen Fragen rund um die Themen Studienabschluss, Berufseinstieg, Bewerbung und Karriereentwicklung geklärt werden. Die ausgewählten Studierenden beantworten vorab Fragen wie „Wo brauche ich Hilfe und Feedback?“, „Was sind meine Schwächen?“, „Was bewegt mich zurzeit?“. Auch die MentorInnen werden gezielt auf ihre Aufgabe vorbereitet, so bietet alma unter anderem „Diversity Trainings“, die den MentorInnen Sicherheit im Umgang mit ihren Schützlingen geben, und Vernetzungsmöglichkeiten, um sich untereinander auszutauschen.

Gabriele Masuch ist selbstständige PR-Beraterin und seit dem ersten Durchgang Mentorin des alma-Programms: „Die Arbeit mit jungen Leuten und in gemischten Teams hat mir schon immer sehr viel Spaß gemacht. So werden Kreativität und Innovation vorangetrieben.“ Ihre vielseitige berufliche Erfahrung, unter anderem als Pressesprecherin des BFI Wien, ihre kommunikativen Fähigkeiten und der sichere Umgang mit Texten kamen schon sechs Studierenden zugute. Einer der ersten sitzt nun neben ihr. Seit zwei Jahren ist Alexander Tschida, inzwischen erfolgreicher Teamleiter in einer PR-Agentur, selbst Mentor. 2012 sah die Welt noch anders aus: Er stand kurz vor dem Abschluss seines Zweitstudiums, hatte die projektbezogenen Jobs in TV- und Filmproduktionen satt und war in seinem aktuellen Job in einer PR-Agentur sehr

MMag. Alexander Tschida
Teamleiter bei Himmelhoch PR,
Absolvent und Mentor
des alma-Programms



Foto Luiza Puiu

Mag.a Gabriele Masuch
Selbstständige PR-Beraterin,
Lektorin und Mentorin des
alma-Programms



unzufrieden. „Ich war zu dem Zeitpunkt für jede Unterstützung offen. Das konkrete Ziel war nicht, danach mit einem Job herauszugehen, sondern zu wissen, in welche Richtung es gehen soll“, beschreibt Tschida seine damalige Motivation, sich für ein Mentorship zu bewerben. Masuch war in diesem Fall genau die richtige Ansprechperson. Mit ihrer Erfahrung in der strategischen Kommunikation konnte sie auch bei Tschidas Bewerbungen helfen.

Daneben wurde auch ein anderes Thema immer wieder diskutiert: Wie verhalte ich mich als JobeinstiegslerIn bei Problemen im Arbeitsumfeld? „Ich kann mich noch gut erinnern, dass Alex eigentlich schon nach wenigen Monaten in der vorigen Agentur kündigen wollte und ich ihm riet, länger durchzuhalten, da man aus Problemen auch sehr viel lernen kann“, erzählt Masuch. Bei später folgenden Mentees lag der Beratungs-Fokus eher auf dem konkreten Bewerbungstext. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, vermittelt Masuch über ihr Netzwerk aber auch konkrete Job-Chancen, wie Interviews. Ein ausreichendes Maß an Eigenmotivation ist aber eine Grundvoraussetzung.

„Das Mentoring-Programm ist nur die Starthilfe, den Rest muss man selbst gehen“,



Mag.a Katja Langmaier
Leiterin des alma-Mentoring-
Programms des Alumniverbands
der Universität Wien

Foto: (c) Sarah Glück

betont Tschida. „Das Coaching war für mich am Anfang ungewöhnlich, zugleich ist man als junger Mensch noch sehr nah dran an den Problemen der Studierenden und kann mit dieser Erfahrung auch sehr gut helfen, obwohl man vielleicht noch kein großes berufliches Netzwerk hat“, so Tschida. Oft helfe es bereits, wenn sich der/die Mentee verstanden fühlt und merkt, da war jemand in einer ähnlichen Situation und hat es geschafft, etwas daraus zu machen.

alma – die neue digitale Mentoring-Plattform

Inzwischen haben über 300 Studierende in sechs erfolgreichen Durchgängen das Programm absolviert. Blickt man auf die Zahl der InteressentInnen, so besteht ein weitaus höherer Bedarf. Zu Beginn des Programms gab es doppelt so viele BewerberInnen wie Plätze. Katja Langmaier, Koordinatorin des alma-Programms der Universität Wien, kämpft gemeinsam mit ihrer Geschäftsführerin jedes Jahr aufs Neue um die Finanzierung dieses aufwändigen Projekts, das rd. 50.000 Euro pro Durchgang kostet. Zeit- und Kostentreiber sind vor allem das MentorInnen-Screening und das Matching. Alle MentorInnen werden vorab zu einem einstündigen Gespräch eingeladen und auf ihre Eignung geprüft, das Matching dauert rund zwei Monate, vor allem, weil nicht für alle Mentees gleich passende MentorInnen im Angebot sind.

Die fast ausschließlich positiven Rückmeldungen in den Feedbackbögen bestätigen Langmaier in ihrer Arbeit. Die meisten Jahrgänge waren extrem zufrieden; auf die Frage, was sie aus dem Programm mitgenommen hätten, antworteten 90 Prozent: „Es war schön, eine Person zu haben, die für mich da ist. Das Programm hat mein Selbstbewusstsein gestärkt.“ Auch die MentorInnen profitieren neben einer kreativen Beratungskompetenz und einem erweiterten beruflichen Netzwerk aus anderen MentorInnen auch von dem guten Gefühl, einem jungen Menschen geholfen zu haben.

Mentorin Gabriele Masuchs letzte Mentee brauchte weitaus mehr Unterstützung als Alexander



Tschida vor sieben Jahren. Sie begleitete die junge Rumänin (Translationswissenschaft) auch noch durch den Sommer, gab Tipps zur Kleidung und Körpersprache, unterstützte bei Bewerbungsschreiben, um den Jobeinstieg bzw. Umstieg zu schaffen. Katja Langmaier kennt dieses Problem: „Der Druck auf die Studierenden ist in den letzten Jahren deutlich höher geworden. Und auch der Stress bei der Berufssuche wird immer größer. Die AbsolventInnen wissen, dass es am Arbeitsmarkt sehr hart zugeht, sie wissen aber nicht immer, wie sie ihr Studium für die Arbeitswelt ausrüstet. Viele Studiengänge haben keine klaren Berufsbilder, hier ist Eigeninitiative gefragt, man muss reflektieren und verstehen, was man auf der Universität gelernt hat. Das ist meist wesentlich handfester, als viele denken.“ Als Antwort auf diesen erhöhten Druck fokussiert das alma Mentoring deshalb auf Entschleunigung. Mentees sollen Raum zum Durchatmen und zur Reflexion bekommen, um für sich selbst den bestmöglichen Weg vom Studium in den Beruf zu finden, ob dies nun ein handfester Karriereplan sein mag oder der Wunsch, sich mit einer sinnstiftenden Tätigkeit das Leben finanzieren zu können.

Der steigende Bedarf hat der alma-Koordinatorin gezeigt, dass neue, kostengünstigere Lösungen zur Unterstützung einer größeren Anzahl von Studierenden gefunden werden müssen. Ihr Ziel war es, größer und internationaler zu werden und trotzdem persönlich zu bleiben. Und so entwickelte sie auf Basis einer Machbarkeitsstudie in Kooperation mit einem IT-Unternehmen eine Mentoring-Plattform, auf der sich MentorInnen mit ihrem beruflichen Background sowie persönlichen Skills registrieren können. Interessierte Studierende können auf der Online Plattform nach MentorInnen suchen und diesen eine direkt direkte Anfrage senden, in der sie bereits auch ihre Situation schildern. In einem ersten persönlichen Treffen wird festgestellt, ob MentorIn und Mentee zusammenpassen und in den nächsten 6 bis 10 Monaten erfolgreich zusammenarbeiten können. Geplant sind monatliche Treffen von rd. 90 Minuten – befindet sich der/die MentorIn im Ausland, können Meetings auch per Videoanruf stattfinden. Während des Coaching-Prozesses erfolgt ein automatisches Monitoring mit Gamification-Ansatz: Wo

stehe ich gerade? Wie verlaufen die Kommunikation und Zusammenarbeit? Brauche ich zusätzliche Hilfe? Zum Semesterstart geht die Plattform mit rd. 200 MentorInnen online – bis Ende 2020 sollen alle großen österreichischen Universitäten unter der Dachmarke „alma Mentoring“ vereint sein. Die Vorteile des neuen alma-Netzwerkes liegen klar auf der Hand: „Wir können auf diese Weise mehr Studierende unterstützen, das Programm kostengünstiger abwickeln und auch unsere Themen ausbauen, indem wir auch Unterstützung bei Gründungsthemen und Auslandsaufenthalten anbieten können“, erläutert Langmaier.

Warum der persönliche Kontakt trotz digitalem Matching unerlässlich ist? „Weil man sich ein besseres Bild von der Person machen kann. Wie motiviert ist der Mentee? Für welche Jobs kann ich ihn guten Gewissens weiterempfehlen und ihm so den Jobeinstieg erleichtern oder Zugang zu Jobs verschaffen, die gar nicht öffentlich ausgeschrieben sind? Man setzt sich ganz anders für die Person ein, wenn man sie persönlich kennt“, erklärt Tschida.

Wie erstelle ich einen Karrierefahrplan?

Studierende, die sich für ein Mentorship bei alma bewerben, setzen am Ende des Studiums wichtige Schritte zum Aufbau eines spezialisierten, karriererelevanten Netzwerkes. Im Sinne des „Career Crafting“ schnitzen sie an ihrer Karriere, indem sie sich zu den relevanten Fragen Unterstützung holen. Auf einen Schlag erweitern sie ihr Netzwerk nicht nur um ihre/n MentorIn, sondern haben im Bestfall auch die Möglichkeit, auf deren erweitertes Netzwerk zuzugreifen.

Wer nicht erst kurz vor Studienende an seiner Karriere schnitzen will, dem empfiehlt Arbeitspsychologin Irina Nalis-Neuner schon frühzeitig einen Karrierefahrplan zu erstellen: Welcher Schritt ist zu welcher Zeit und in welchem Studienabschnitt für mich der richtige? „Je fortgeschrittener das Studium ist, desto systematischer kann ich vorgehen“, erklärt Nalis-Neuner. „Beim Karrierecoaching an US-amerikanischen Unis wird ein kurzer, ein mittlerer und ein ausführlicher Pitch trainiert, für den Fall, dass ich jemanden für mich potentiell beruflich Interessanten treffe.“

Dipl.-Ing. Evelyn Rampler, Bakk. techn. PhD.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am
Institut für Analytische Chemie der
Universität Wien und
Mitglied der WoChem



Zuvor muss man sich überlegen: Wen möchte ich diesen Monat treffen? Warum möchte ich die Person treffen und was will ich von ihr?

„Wenn ich regelmäßig zu Events gehe, dann sollte ich mich auch vorbereiten und mir einen Plan oder ein Ziel überlegen. Vielleicht rede ich nicht gleich mit dem wichtigsten Keynote Speaker, aber wenn ich weiß, dass in einem Nebenraum jemand vorträgt, von dem ich schon mal was zitiert habe, dessen Arbeit ich gut finde oder dem ich konkret etwas anbieten kann, dann sollte ich auch den Mut haben, auf diese Person zuzugehen“, erklärt Nalis-Neuner. Von Vorteil sei laut dem Organisationspsychologen und Bestsellerautor Adam Grant immer eine "Give"-Haltung, also sich vorab zu überlegen, was ich dieser Person anbieten kann.

Warum es mehr Frauennetzwerke braucht

In einem geschlossenen Netzwerk ist die Kommunikation zwischen jungen und erfahrenen Mitgliedern selbstverständlich. Die jungen profitieren von Erfahrungswerten, aber auch von den Kontakten der älteren, die sich meist in sehr guten Positionen befinden. „Den CV kennt jeder, beim Frauennetzwerk tun sich die meisten sehr schwer, weil es lange Zeit gar keine gab“, sagt Andrea Tanzer, langjährige Bioinformatikerin an der Universität Wien. Das wollte Tanzer ändern und gründete 2018 mit ihrer Kollegin Katharina Pallitsch die „Women in Chemistry“ an der Universität Wien. Die beiden PostDocs lernten sich im Zuge einer Kommissionsfindung einer Professur kennen und waren ganz begeistert, endlich auf eine andere Frau zu

treffen. „Wir dachten uns, vielleicht gibt es an der Fakultät ja noch mehr Frauen im Post-Doc-Stadium. Mit denen wollten wir uns unbedingt vernetzen. Mit unserer Idee haben wir bei Dekan Bernhard Keppler offene Türen eingelaufen: Er sagte uns sofort seine volle Unterstützung zu“, berichtet Tanzer von der Gründungsphase.

Denn auch Dekan Keppler kennt die Zahlen: Während der Frauenanteil in der Chemie bis zum Ende des Studiums bei rund 50 Prozent liegt, machen nur noch rund 45 Prozent der Absolventinnen einen Ph.D. Beim Post-Doc sind dann nur noch sehr wenige und unter den ProfessorInnen sind kaum noch Frauen zu finden. Evelyn Rampler, Senior Scientist am Institut für Analytische Chemie an der Universität Wien und Teil des inzwischen 15 Frauen umfassenden Netzwerkes, erklärt dieses Phänomen: „Ein großer Faktor ist der Bias bei den Auswahlverfahren. Man stellt weniger gerne eine Frau mit dreißig ein, die noch keine Kinder hat, weil sie während des Projekts schwanger werden könnte.“ Zugleich sei es eine Netzwerk-Frage:

„Es ist ein Fehlschluss, dass man kein Netzwerk brauche, wenn man gut genug ist.“

Netzwerke sind wichtig, weil man sich austauschen kann“, erklärt Rampler.

Und so ist das Peer-to-Peer-Mentoring wichtigstes Ziel der „WoChem“. „In einer Form des zwanglosen Mentorings möchten wir voneinander lernen. Wie bist du bei diesem und jenem Karriereschritt weitergekommen? Welche Informationen hattest du? Wie bist du vorgegangen?“, erläutert Tanzer. „Wir können über eine interne E-Mail-Liste miteinander in Kontakt treten, zudem treffen wir uns persönlich ganz formlos und ungezwungen bei regelmäßigen Meet-ups.“ Das Internet sei nur ein

Dr. Andrea Tanzer
Research Associate am Center
for Anatomy and Cell Biology der
MedUni Wien und Gründerin der
„Women in Chemistry“ an
der Universität Wien



Werkzeug, das es ihnen erleichtert, in Kontakt zu bleiben und neue, auch internationale Kontakte aufzubauen. „Eine Person, die ich persönlich kenne, kann ich viel besser einschätzen und die Fragen, die digital an mich gestellt werden, dementsprechend interpretieren“, so Rampler. Zugleich wisse man besser, an wen man sich mit welchem Problem wenden solle.

Seit kurzem wurde das Netzwerk für Ph.D.-Studentinnen geöffnet, sodass diese bereits in einem frühen Stadium motiviert werden, auch nach Abschluss weiterzumachen. „Es ist ganz wichtig, dass es Unterstützerinnen, aber auch weibliche Vorbilder gibt, an denen ich mich orientieren kann“, so Tanzer. „Bis vor zwei Jahren war neben der nackten Muse nur eine der 154 Büsten im Arkadenhof der Universität Wien weiblich. Inzwischen sind sieben Wissenschaftlerinnen hinzugekommen. Das ist ein wichtiger Schritt, doch noch lange nicht genug.“

Teampayer sind langfristig erfolgreicher

Es gibt inzwischen mehr Frauennetzwerke, die Digitalisierung erleichtert uns den Ausbau und die Aufrechterhaltung unseres Netzwerkes – doch was hat sich in den letzten Jahren aus gesellschaftlich-psychologischer Sicht getan? Irina Nalis-Neuner vertritt die These, Networking hätte sich durch die „Kommodifikation“, also die Betrachtung sämtlicher Lebensbereiche aus dem Blickwinkel ihrer wirtschaftlichen Verwertbarkeit, verändert. Aus psychologischer Sicht hat der stetige Fokus auf Kosten-Nutzen-Rechnungen Spuren in zwischenmenschlichen Beziehungen hinterlassen. „Man fragt sich eher, ‚Was bringt mir das?‘ als ‚Wie fühle ich mich mit der Person und was kann ich der Person bieten?‘“, so Nalis-Neuner. „Soziale Netzwerke mit ihrem Fokus auf die Quantität und nicht die Qualität der Kontakte haben diese Tendenz wahrscheinlich noch verstärkt. Die Popularität einer Person wird an der Menge ihrer Kontakte gemessen und beschreibt den Einfluss einer Person als Multiplikator. Das sind alles Symptome des Abwertens des menschlichen Miteinanders.“ Konkurrenz statt Kooperation seien zum Leitmotiv des miteinander Arbeitens geworden.

Nalis und ihre KollegInnen im Bereich „Arbeit im Wandel“ der Fakultät für Psychologie beobachten zurzeit diesen großen Widerspruch zwischen einem Ich-bezogenen Konkurrenzdenken und der tatsächlichen Situation im Arbeitsalltag: „Durch Digitalisierung, Klimakrise und andere große Veränderungen betreffend die Globalisierung kam es

in fast jeder Branche zu einer rasant ansteigenden Komplexität“, erläutert Nalis-Neuner. „Wir sehen anhand der weltweit erfolgreichsten Unternehmen, dass ausschließlich Teams in der Lage sind, mit diesen Herausforderungen umzugehen.“ Sehr umfangreiche Forschungen zum Thema Kooperation haben gezeigt, dass gute Teampayer, die nicht von jedem Kontakt erwarteten, etwas zurückzubekommen, sehr häufig erfolgreicher sind. Nalis-Neuner betont: „Aus diesem Grund sollten wir schon in den Kindergärten und Schulen ansetzen und spätestens in den Universitäten die Teamarbeit nicht als notwendiges Übel aufgrund überfüllter Klassen und Seminare, sondern als eine wesentliche Lernquelle einsetzen. Wir müssen der nächsten Generation beibringen, wie wichtig Kooperation ist und wie gute Zusammenarbeit gestaltet werden kann.“

Frauennetzwerke in Wien

Auf wochem.univie.ac.at kannst du dich mit den „Women in Chemistry“ vernetzen und dich über ihre Vernetzungstreffen und Symposien informieren.

Unter personalwesen.univie.ac.at/gleichstellung-diversitaet/karrierefoerderung/vernetzung findest du alle Vernetzungsgruppen von Wissenschaftlerinnen.

Studentinnen und Absolventinnen aller Fachrichtungen können Teil des unabhängigen, feministischen Frauenkarrierenetzwerks „Sorority“ werden und/oder an den regelmäßigen Workshops des „Business Riot“ teilnehmen. Mehr unter sorority.at und businessriotseries.at.

alma Convention

Am 22. und 23. November 2019 finden im Festsaalbereich der Universität Wien Workshops für MentorInnen, Mentees und Interessierte mit umfangreichem Rahmenprogramm statt.

Anmeldung zur alma Convention sowie zum alma Mentoring auf mentoring.univie.ac.at.

Studium oder Job – Why not both?

Ausbildung und Beruf zu vereinbaren ist nicht das Einfachste. Wie die Balance mit dem richtigen Arbeitgeber dennoch gelingen kann, erzählt Lukas Moshuber von SER Solutions Österreich.



Lukas Moshuber, BSc
Solutions Architect
bei SER Solutions Österreich GmbH

Wie war der Einstieg in die Berufswelt nach dem Informatik-Studium an der Uni Wien?

Der Fokus auf die Praxis im Studium bietet ein gutes Bild davon, wie Projekte in der Arbeitswelt tatsächlich ablaufen. Man erhält einen umfassenden technischen Gesamtüberblick, der bei der vertiefenden Einarbeitung in Bereiche hilfreich ist, die für das Unternehmen relevant sind. Bei mir war der Einstieg jedoch eher ein fließender Übergang, da ich noch im Laufe meines Masters in die Berufswelt eingestiegen bin.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei SER aus?

Es fällt mir schwer, einen typischen Tagesablauf zu beschreiben, weil fast jeder Tag komplett anders abläuft. Als branchenübergreifender Software-Anbieter kommen wir in Berührung mit vielen unterschiedlichen Projektanforderungen und Bedürfnissen seitens der KundInnen. Vor allem in meiner Position als Solutions Architect werden sehr viele Tätigkeiten vereint. Von Programmieren bis Präsentationen für KundInnen kommt eigentlich alles vor.



Wieso hast du dich für SER als Arbeitgeber entschieden?

Mir war vor allem wichtig, in einem familiären Team zu arbeiten, in dem mein Input ernst genommen wird und Diskussionen, unabhängig von der Position, auf Augenhöhe geführt werden. Außerdem wollte ich einen Job, bei dem ich mein bereits gesammeltes Know-How vertiefen und trotzdem Neues dazulernen kann. Diese Aspekte werden bei SER in einem eher kleinen, aber sehr kompetenten Team vereint.

Wie funktioniert die Work-Life-Study-Balance bei SER?

Die SER ist sehr flexibel bei den Anstellungsmodellen, von Wochenstunden bis Remote Office kann alles individuell vereinbart werden. Ebenso wird auf meine Ausbildung sowie die Zeit, die sie in Anspruch nimmt, Rücksicht genommen und deswegen lässt sich für mich die Arbeit gut mit meinem Masterstudium vereinbaren. Durch flexible Arbeitszeiten mit Gleitzeitmodell kann man die Arbeit auch gut mit seinem Privatleben abstimmen.

SER Solutions als europaweit größter ECM-Software Hersteller mit 35 Jahren Erfahrung setzt auf digitales Weiterdenken und innovative Lösungen, die tägliche Arbeitsprozesse optimieren. Wir gestalten das digitale Office der Zukunft. Mehr unter www.sergroup.com.

Verlinkt statt verklauselt

Mühsame Quellenarbeit und Recherche gehören für JuristInnen noch immer zum Berufsalltag. Dank eines digitalen Recherche-Tools soll mehr Zeit für mitreißende Plädoyers und gewiefte Argumentation bleiben.

von Teseo La Marca



Gründungsteam

Veronika Haberler und Wirtschaftsanwalt Peter Melicharek arbeiten seit 2010 zusammen, zuerst in der Anwaltspraxis, jetzt im eigenen Unternehmen.

Gründungsjahr

2014

Foto: Paul Bauer Photography / LeReTo

LeReTo – ein Akronym für Legal Research Tool – erleichtert JuristInnen die mühselige Quellenarbeit, indem es die Zitate in einem juristischen Dokument erkennt und automatisch mit den entsprechenden Content-Datenbanken verlinkt.

Mehr unter lereto.at.

Sie kommen ursprünglich aus der Soziologie. Wie kamen Sie zur Juristerei?

Veronika Haberler: Was viele nicht wissen: Die Soziologie ist eine Schwestern-Disziplin der Juristerei, beide beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Regelwerken. Diese Kombination ist also gar nicht so abwegig. Es stimmt aber, dass die juristischen Berufe nicht gerade für ihre Interdisziplinarität bekannt sind. Gerade die ist mir und meinem Gründungspartner sehr wichtig. Wir kombinieren multidisziplinäre Kompetenzen, um Rechtsberatung im streitigen Bereich besser und effizienter zu machen.

Während Ihrer anwaltlichen Berufspraxis hatten Sie es immer wieder mit Tätigkeiten zu tun, die viel Arbeit schafften, die nicht sein musste. Was ist Ihnen aufgefallen?

In Anwaltskanzleien wird vieles noch in Handarbeit erledigt, wie zum Beispiel die Quellenrecherche von Zitaten. JuristInnen stützen ihre Argu-

mente regelmäßig auf Belegstellen aus Literatur und Rechtsprechung, um der eigenen Position mehr Gewicht zu verleihen. Vom Gegner vorgebrachte Argumente müssen immer kritisch überprüft werden, um Schwachstellen aufzudecken. Bevor man das tun kann, müssen alle zitierten Quellen recherchiert werden. Das kostet unglaublich viel Zeit, die anderswo besser investiert wäre.

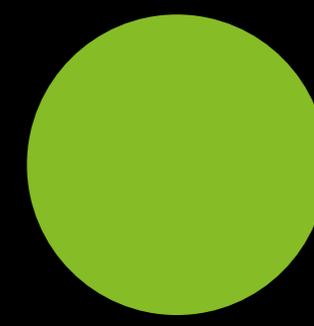
Als Lösung haben Sie gemeinsam mit Ihrem Kollegen Peter Melicharek „LeReTo“ entwickelt. Was leistet das Recherche-Tool?

Unser Tool leistet genau die eben genannte Arbeit: Es erkennt Fundstellen in juristischen Dokumenten und verlinkt diese zu Content-Datenbanken. Unsere User bekommen ihre PDFs mit Links angereichert und können direkt aus Schriftsätzen oder Gutachten die zitierten Quellen öffnen.

Wie wird LeReTo von den NutzerInnen aufgenommen?

Mit der Nachfrage und der Rezeption in der Legal Community sind wir mehr als zufrieden. Wir schätzen das Feedback unserer UserInnen sehr und greifen Vorschläge immer gerne auf. So gibt es auf Anregung der Kanzlei CMS Reich-Rohrwig Hainz künftig Links zu Kollektivverträgen. Unsere „Document-based search“-Technologie wird übrigens in Kürze auch in Deutschland und den Niederlanden eingesetzt. Weitere europäische Länder werden folgen.

Deloitte.



Where being unique is celebrated.

Appetit auf Karriere?

Du bist StudentIn oder AbsolventIn der Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftsinformatik, Informatik oder Mathematik und willst

- bei einem innovativen Arbeitgeber durchstarten, der deine weitere Aus- und Weiterbildung fördert,
- als PraktikantIn erste Einblicke on-the-Job gewinnen,
- an spannenden Projekten in interdisziplinären Teams arbeiten?

Einmalig! Wir suchen Talente, die mit uns etwas bewegen wollen.

Dein nächster Karriereschritt an einem unserer 10 Standorte in Österreich – nur einen Klick entfernt: jobs.deloitte.at

What impact will you make?
www.deloitte.at/karriere



Gab es Vorbilder für LeReTo?

Auch wenn wir keine Vorlage im eigentlichen Sinn hatten, so folgt unsere Idee doch dem Grundgedanken von HTML-Erfinder Tim Berners-Lee: Der Zugang zu Dokumenten und wissenschaftlicher Information soll erleichtert und komfortabel gestaltet werden.

Wie verändert das Tool den konkreten Berufsalltag von JuristInnen?

Man kann sich nach ein paar Sekunden bereits mit einem komplett verlinkten PDF ausloggen und so sein knappes Zeitbudget in inhaltliche Argumente investieren statt in Datenbankabfragen. Und wenn man Gutachten schreibt, sind diese gleich mit den Quellen hinterlegt und damit auch nach Jahren revisionssicher verfügbar.

Gibt es Jobs im Rechtsbereich, die von LeReTo verdrängt werden könnten?

Unsere Tools erledigen nur jene Arbeit, die ohnehin keiner manuell machen möchte und die KlientInnen auch nicht gerne zahlen. Wir spielen unsere KundInnen für ihre juristische Kernarbeit frei und helfen die Qualität zu steigern, indem wir repetitive manuelle Arbeit vollautomatisch erledigen.

Wie sehen Sie das bestehende Potential an der Schnittstelle Jus/IT?

Die Rechtsbranche kann von anderen Disziplinen nur profitieren. Auf dem letzten „Berlin Legal Tech“-Symposium wurde augenzwinkernd vertreten: „It's not new, it's only new for lawyers!“ Das entspricht absolut den Tatsachen. Innovation findet gerade in sehr vielen Branchen statt und wer ab und zu einen Seitenblick wagt, kann neue Problemlösungen und Denkanstöße für sich entdecken. Jus/IT ist jedenfalls eine spannende

Klassenkombination, um die Traditionsbranche der Juristerei innovativer zu gestalten. Hier gibt es noch viele ungenützte Synergien und Entwicklungsspielräume.

Wo sehen Sie LeReTo in etwa zehn Jahren?

Vor fünf Jahren war LeReTo nur eine Idee und wer hätte gedacht, dass wir heute über die Grenzen Österreichs hinaus als innovativer Legal-Tech-Pionier erfolgreich und mehrfach international ausgezeichnet sein würden? Insofern lassen wir uns gerne überraschen!

┌ **Du willst ein Unternehmen gründen oder dich selbstständig machen und hast bereits eine vage Idee?**
u:start – das Gründungsprogramm für AbsolventInnen und Studierende – unterstützt dich dabei, die persönliche Geschäftsidee zum qualitätsvollen Businessplan zu entwickeln. Mehr Infos zu Talks, Workshops und Beratung auf: ustart.at.

**VERWALTUNGS-
JURISTINNEN UND -JURISTEN
WILLKÖMMEN**

Einstieg als Trainee in das Land der Möglichkeiten.

Sie haben das rechtswissenschaftliche Diplom-, Magister-, Master- oder Doktorstudium abgeschlossen?

Als einer der größten Arbeitgeber des Landes bietet Ihnen das Land Oberösterreich interessante Herausforderungen in einem dynamischen Umfeld.

Sie steigen als Trainee ein, machen Erfahrung in unterschiedlichen Rechtsgebieten und Dienststellen und haben anschließend vielfältige inhaltliche und regionale Möglichkeiten als Verwaltungsjurist/in.

Infos und Bewerbungsunterlagen finden Sie auf unserer Website:
karriere.land-oberoesterreich.gv.at

Besuchen Sie uns auf dem

**JUSSUCCESS
WIEN**

am 29. Oktober 2019



**MACHT'S
MOÖGLICH**

Auf die Veränderung!

Text von Anna Gugerell

Fotos von Alexander Gotter



Die Sektkellerei KATTUS wird seit diesem Jahr in der fünften Generation von den Geschwistern Sophie (32) und Johannes (26) Kattus geführt. Wann sich Vater Ernst Polsterer-Kattus (62) doch noch einmischt, warum es neue Perspektiven braucht und wir alle mehr Sekt trinken sollten, erzählen die drei im Gespräch.

„Weiß oder Rosé?“ ist die erste Frage an diesem Montagvormittag. Wer in der Sektkellerei Kattus in Döbling zu Gast ist, kommt einer sprudelnden Kostprobe nicht aus. Mit einem sanftem „Plopp“ und sichtlich routiniert öffnet Ernst Polsterer-Kattus die Flasche Kattus Brokat Rosé. Warum auch nicht? Er ist operativ bereits emeritiert und muss heute nicht mehr arbeiten. „Wir haben eine sehr gute Lösung: Ich, als Vater, trage die Verantwortung und die Kinder machen die ganze Arbeit“, meint er lachend und schenkt schwungvoll ein. Von der in Weiß und Pastellfarben gehaltenen modernen Lounge sieht man in den mit Wein bewachsenen Innenhof der Sektkellerei, wo Dutzende Paletten voller Ware stehen. Es herrscht geschäftiges Treiben, am Abend findet ein Presseevent statt.

Tatsächlich wird das Familienunternehmen mittlerweile von den Geschwistern Sophie und Johannes Kattus geführt. Johannes ist erst seit diesem Frühling aktiv im Unternehmen, nachdem er die letzten Jahre in St. Gallen BWL und in London an der Business School studiert hat und Sophie kehrt gerade aus der zweiten Babypause zurück. Vater Ernst kümmert sich zwar noch um Marketing- und Stilfragen und finanzielle Grundsatzentscheidungen, die Operative liegt aber schon zur Gänze in den Händen der nächsten Generation. Auf die Frage, ab wann die Eltern die Verantwortung ganz abgeben wollen, gibt's eine eindeutige Antwort: Je früher, desto besser.

Vorerst wird über strategische Entscheidungen





aber noch mit der ganzen Familie diskutiert. Mit welchen Marken Kattus weitermacht, ist zukunftsweisend. Neben Sekt vertreibt die Firma auch andere Produkte wie Spirituosen, Champagner oder Bier. Angefangen hat das Ganze mit Importen von Kaffee, Tee, Spirituosen und vor allem Kaviar. Durch unternehmerisches Geschick und Zufälle hat sich der Sekt in den 1970er/80er- Jahren zum Hauptgeschäft entwickelt. Mittlerweile hat der Vertrieb wieder eine wesentliche Rolle und neue Geschäftsfelder sind nie ausgeschlossen. Das Schöne an einem Traditionshaus ist allerdings die Basis, auf der die neue Generation aufbauen und die sie weiterentwickeln kann. Das war nicht immer so.

Als Maria und Ernst Polsterer-Kattus 1992 die Firma Kattus in der vierten Generation übernahmen, war diese aufgrund des frühen Ablebens von Johann Kattus 30 Jahre ohne Leitfigur und die Änderungsnot war groß. Seine Brüder Josef und Franz haben das Unternehmen starr mit der Devise, "nichts darf verändert werden" geführt und in finanzielle Schieflage gebracht. „Es hat mein ganzes Arbeitsleben gedauert, um die Firma wieder auf Vordermann zu bringen“, erklärt Ernst Polsterer-Kattus, der eigentlich Jus studiert hat. Und dafür waren

teilweise drastische Maßnahmen nötig: Es wurden 60 Leute abgebaut, der Altersschnitt der Mitarbeiter wurde von 55 auf knapp über 30 verjüngt und zwei große deutsche Konzerne wurden reingeholt, um durch Kosten-Sharing und dem Vertrieb weiterer Produkte wirtschaftlich wieder zu funktionieren. Für Entscheidungen, die große Veränderungen nach sich ziehen, braucht es die nächste Generation.

┌ **Für Entscheidungen, die große Veränderungen nach sich ziehen, braucht es die nächste Generation.**

Diesem Motto bleibt die Familie treu. Sophie und Johannes sind voller Ideen und in der privilegierten Lage, diese auch umsetzen zu können. „Wir haben das Glück, dass unsere Eltern unserer Arbeit sehr offen gegenüberstehen und alles andere als Patriarchen sind, wie das in Familienunternehmen oft der Fall ist. Wir sind mit dem Unternehmen aufgewachsen und auch eng verbunden, aber emotional noch nicht so behaftet“, mein Johannes, wobei ihm Ernst zustimmt: „Der Vorteil von Sophie und Johannes ist, dass sie noch nicht betriebsblind sind. Nach 30 Jahren sehe ich die

Fehler am eigenen Produkt nicht mehr. Für das Aha-Erlebnis braucht es die Jungen, die der Marke wie der Konsument gegenüberstehen.“

┌ **Der Vorteil von Sophie und Johannes ist, dass sie noch nicht betriebsblind sind.**

Jede Generation hat das Unternehmen geprägt und so soll es auch weitergehen. Vor kurzem wurde ein struktureller Innovationsprozess eingeführt. Auf Basis von zwei bis drei Jahren wird analysiert, wo die Trends liegen und wie man darauf reagieren sollte. Ein anhaltender Trend sind die Themen Bio und Nachhaltigkeit. Daher ist Kattus Organic, als erster Bio-Sekt aus dem Hause Kattus, ein wichtiges Produkt, das stetig weiterentwickelt werden soll. „Die Kunst ist, dabei die Tradition nicht zu vergessen“, wirft Sophie ein, die sich seit Beginn ihrer aktiven Mitarbeit in der Firma um die haus-eigene Marke Kattus kümmert.

Eine Marke zu vermarkten, die den eigenen Namen trägt, ist etwas ganz Besonderes und nicht immer einfach. Die Erfahrungen, die Sophie nach ihrem Jus-Studium am Juridicum in Wien im Be-



reich PR und Marketing bei Vöslauer sowie in der Agentur Ecker und Partner sammeln konnte, sind da natürlich hilfreich. Vor allem bei der Pressearbeit. Trotzdem habe sie das meiste einfach mittels Learning by Doing mitgenommen und die Abläufe erst bei der aktiven Mitarbeit bei Kattus richtig verstanden: „Wenn man mitarbeitet, lernt man die Dinge ganz anders kennen, wie sie nach außen wirken. Ich habe auch nicht gewusst, wie viel Koordination und Arbeit hinter gewissen Abläufen steht“, gibt Sophie zu. Die Mitarbeit im Familienbetrieb war aber stets freiwillig.

Zwei der vier Polsterer-Kattus-Kinder sind nicht im Unternehmen Kattus involviert. Die älteste Schwester lebt mittlerweile in Kanada und die Zweitjüngste hat ihr eigenes Modelabel – Valerie Kattus – gegründet. Johannes, der Jüngste, ist auch eher zufällig dort gelandet, wo er jetzt ist, da durch MitarbeiterInnenwechsel und Karenzen Not am Mann war. Nach kurzer Zeit machte ihm die Arbeit so viel Spaß, dass er blieb. Da jede/r sein eigenes Steckenpferd finden durfte und die Kompetenzpunkte unterschiedlich abgesteckt wurden, kann sich auch jede/r um den Bereich kümmern, der ihm/ihr am meisten liegt. „Wir arbeiten in einer



sehr schönen Branche und ich finde es toll, dass wir den Freiraum bekommen, uns hier so auszu- leben und das Unternehmen auch in unserer Art und Weise prägen zu dürfen. Das ist eine Möglich- keit, die ich sehr schätze“, meint Johannes.

Wir bekommen den Freiraum, das Unternehmen auf unsere Art und Weise zu prägen.

Für die Geschwister Sophie und Johannes ist es nach wie vor wichtig, sich auch in das bestehen- de System der teils langjährigen MitarbeiterIn- nen einzugliedern und keine Sonderstellung als Familienmitglieder einzunehmen. Beide werden für ihre 40 Stunden, die sie arbeiten, bezahlt und haben auch nicht mehr als fünf Wochen Urlaub im Jahr. Das kommt sichtlich gut an. Beim gemein- samen Rundgang in der Sektkellerei wird die Fam- ilie von allen Seiten freundlich begrüßt. Ob bei der Abfüllstation oder beim Etikettieren, an jeder Station ist Zeit für einen kurzen Plausch. Während die Maschine unter wachsamer Beobachtung eine Flasche nach der anderen befüllt, verschließt, be- klebt und verpackt, wird kurz über die Kinder und darüber, wie der Urlaub war, getratscht.

Es ist nicht so, dass alle glauben, hier kommt der Jungspund und möchte alles neu machen.



„Es ist nicht so, dass alle glauben, hier kommt der Jungspund und möchte alles neu machen“, betont Johannes. Trotzdem ist der Nachname Kattus im täglichen Business durchaus von Vorteil. „Wir sind mit dem Namen aufgewachsen und natürlich auch stolz darauf. Ich melde mich mit diesem Namen am Telefon und versuche auch, unsere Außen- dienstmitarbeiter bei wichtigen Kunden zu beglei- ten, um die Familie zu repräsentieren.“ Dieses Al- leinstellungsmerkmal ist auch wirtschaftlich nicht irrelevant.

Es gibt kaum mehr österreichische Sektkellereien und sowohl bei den EndkundInnen als auch bei den AbnehmerInnen im Einzelhandel macht es einen Unterschied, ob mit internationalen, ano- nymen Großkonzernen gearbeitet wird oder mit österreichischen Familienbetrieben. Zwar kau- fen die ÖsterreicherInnen gerne lokale Produkte, beim Sekt greifen sie, zum Leidwesen von Kattus,



aber hauptsächlich zu deutschen Billigmarken und italienischem Prosecco. Die Österreiche- rInnen trinken im Durchschnitt nur etwas mehr als zwei Flaschen Sekt im Jahr, was Ernst Polster- er-Kattus mit einem „Das ist natürlich viel zu we- nig!“ kommentiert. Die zwei Flaschen schafft er pro Woche, vor allem, wo er sich jetzt nicht mehr ums daily Business kümmern muss. Er macht lie- ber einen Restaurierungslehrgang. Auch Sophie möchte weg vom Gedanken, dass man Sekt nur zu besonderen Anlässen trinken kann: „Ich versuche mir schon jeden Abend ein Gläschen zu gönnen. Vor allem, wenn die Kinder schlafen.“

Das einzig Beständige ist die Verän- derung.

Mit einem so lebensnahen Produkt verschwimmen die Grenzen von Arbeit und Privatleben natürlich ständig. „Wir reden auch privat sehr viel über die Arbeit, das Thema ist omnipräsent und wir dis- kutieren laufend über strategische Prozesse. Die Meinungen aller werden eingeholt, auch beim Abendessen“, erzählt Johannes. Ernst bestätigt das und ergänzt: „Es gibt Leute, die wollen zuhause

nichts mehr hören vom Büro, bei mir war das nie so. Die Arbeit macht ja Spaß und soll sich ständig weiterentwickeln.“ Er hebt sein Glas und fügt hin- zu: „Das einzig Beständige ist die Veränderung, hat ein gescheiter Mensch einmal gesagt.“ Darauf soll- te man auf jeden Fall trinken.



Mut zur Lücke

Tara Kritsch (28) ist nach dem Bachelor für ein Jahr nach Island gegangen, um dort das Land und Old Nordic Religion zu studieren.

Ich denke, die Wahl meines Studiums verdeutlicht meine Vorliebe für eher ungewöhnliche Lebensentscheidungen: Nach meinem Bachelor in Skandinavistik an der Uni Wien habe ich ein Jobangebot in Wien abgelehnt, da mich der Ausblick auf ein Abenteuer im hohen Norden mehr angelacht hat. So ging ich für ein Jahr nach Reykjavík, um dort einerseits das Land sowie an der Universität Island Old Nordic Religion zu studieren. Nach einem Jahr in Island war ich kurz davor, mein Studium dort abzubrechen. Glücklicherweise wurde ich durch Freunde und Familie dann wachgerüttelt und habe letztendlich die Arbeit fertiggestellt. Aus jetziger Perspektive war das die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe. Ich habe nämlich gelernt, durchzubeißen und über mich selbst hinauszuwachsen.

Auch wenn meine Zukunft immer noch ungewiss ist, bin ich froh, dass ich auf mein Herz gehört



habe und einen eher ungewöhnlichen Weg gegangen bin, der mich dafür vollkommen erfüllt und glücklich macht!

Ausblick

G'spia di!

Du sitzt mitten in der Prüfung und merkst, dass du in spätestens fünf Sekunden in Panik verfallen wirst? Senk deinen Blutdruck mit der „Talsenke“: Der Akupressur-Punkt liegt auf dem Handrücken, an der weichen Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger, kurz bevor sich die Fingerknochen an der Handwurzel treffen. Öffne deine Hand und drücke diesen Punkt für ca. 10 Sekunden lang fest. Kurz lockerlassen und dann drei- bis fünfmal wiederholen. Danach die Hand wechseln und langsam entspannen.



Der Sprit der Macht

Statt „What would Beyoncé do?“ frag dich lieber: „What would Beyoncé drink?“ Die Queen of Pop wohnt zwar in Los Angeles, trinkt aber am liebsten „Long Island Ice Tea“.

Long Island Ice Tea

1,5 cl Cointreau
1,5 cl weißer Rum
1,5 cl Gin
1,5 cl Wodka
1,5 cl Tequila
1,5 cl Zitronensaft
4,5 cl Cola
1 Zitronenscheibe
Eiswürfel



Cointreau, weißen Rum, Gin, Wodka und Tequila mit Zitronensaft und Eis gut shaken, durch ein Sieb auf ein Glas voll mit Eiswürfel gießen, mit Cola auffüllen und mit einer Zitronenscheibe garnieren.



Benefit or Beneshit

willhaben.at

Bei willhaben bleibst du fit und gut genährt. Einmal im Monat startest du mit einem "Willhabinger" Frühstück in den Arbeitstag. Auch Teambuilding wird großgeschrieben: Neben Sport- und After-Work-Gruppen, die sich zum Bouldern, Laufen, zu Brettspiel- oder Pokerabenden treffen, gibt es auch regelmäßig Mitarbeiter-Events. Zahlreiche Vergünstigungen gibt es für Sportkurse, die Merkur-Versicherung, einige Shops und Restaurants. Mit deinem persönlichen Buddy, den du beim Onboarding zugewiesen bekommst, kannst du auf der Dachterrasse chillen oder in der Pause eine Partie wuzzeln.

Dein Soundtrack für den Anfahrtsweg zur Prüfung

I Will Survive

Gloria Gaynor

Strong Enough

Cher

Stronger (What Doesn't Kill You)

Kelly Clarkson

Don't Stop Believing

Journey

Always Look on the Bright Side of Life

Monty Python

Im Osten viel Neues

Drei Uni-Wien-AbsolventInnen erzählen, warum es sie in „die andere“ Richtung zieht.

von Annabell Lutz

In den Osten wollen die wenigsten. Die Alumnimap der Uni Wien – eine Weltkarte, auf der sich AbsolventInnen eintragen können – zeigt es ganz eindeutig. Da sind viele Punkte in Deutschland, Frankreich oder in den USA. Im Westen eben. Nicht so Carina, Clemens und Alexandru. Die drei leben und arbeiten in Osteuropa.

Ist der Westen finanziell attraktiver? Sind die Sprachbarrieren im Osten für das Fernbleiben verantwortlich oder sind längst überholte Vorurteile in den Köpfen Schuld? Im Ausland zu arbeiten ist für viele schon während des Studiums, aber vor allem in den ersten Berufsjahren ein hohes Ziel. Je besser man das auserwählte Ausland bereits kennt, umso leichter natürlich der Schritt, eine längere Zeit dort zu verbringen oder gar auszuwandern. Der Osten ist für viele Neuland oder einfach nicht am Radar. Um mit den vagen Vorstellungen über das Leben im Osten aufzuräumen, haben wir mit zwei Expats und einem Rückkehrer gesprochen. Carina, Clemens und Alexandru erzählen von ihren Leben, ihren Jobs und ihren Erfahrungen damit, in die andere Richtung als der Rest zu gehen.



Polen war nicht das erste Land, das Carina auf der Suche nach Auslandserfahrung in den Sinn kam. Dank eines außergewöhnlichen Jobangebots zieht sie schließlich nach Krakau – und lernt die Stadt als jungen und internationalen Ort kennen und lieben.



Carina Glinik ist Content Editor in Krakau, Polen

Wie wird man Content Editor für ein norwegisches Unternehmen in Krakau? In Carinas Fall eher zufällig. Nach einem Publizistikbachelor in Wien, einem Master in Media Convergence Management in Kärnten sowie erster Arbeitserfahrung will die Kärntnerin ins Ausland. „Ich hatte eigentlich eher Italien oder England im Sinn“, gibt sie zu. Wichtiger als das „Wohin?“ ist aber der Wunsch, internationale Arbeitserfahrung zu sammeln. Das beste Jobangebot bietet Krakau: Das norwegische Unternehmen Making Waves sucht MitarbeiterInnen für seinen Nebenstandort in Polen. Das Antrittsdatum ist flexibel, die Aufgaben klingen interessant, den Umzug und die erste Monatsmiete übernimmt die neue Firma.

Carinas Arbeitsalltag in Krakau ist vielfältig. Für Making Waves betreut sie die Seite visitnorway.de, die deutschsprachige Version einer Anlaufstelle für Touristen in Norwegen. „Jeder Tag ist ein

bisschen wie ein virtueller Urlaub in Norwegen. Manchmal bin ich aber auch wirklich dort“, erzählt Carina. Neben Teamausflügen legt das Unternehmen Wert auf kontinuierliches Lernen: Es gibt für jede/n MitarbeiterIn ein Budget für Trainings, mit dem man machen kann, was man will. Da Carina weiterhin als Redakteurin tätig sein will, ist sie oft in Österreich oder Deutschland auf Weiterbildungsseminaren. Für Soft Skills werden auch interne Trainings in der Firma angeboten. Auch in Bezug auf Homeoffice sind die MitarbeiterInnen relativ frei – so ist es einfach, hin und wieder ein paar Tage bei Familie und Freunden in Österreich zu verbringen.

„Krakau ist einfach cool. Besonders die Altstadt und das jüdische Viertel mit seinen vielen Lokalen sind charmant. Die Leute sind generell nett und hilfsbereit. Krakau ist eine StudentInnenstadt und daher sehr jung und international“, schwärmt Carina. Polnisch zu beherrschen ist übrigens kein Muss: In den meisten Geschäften und Lokalen arbeiten junge Leute, die sehr gut Englisch sprechen. „Die Expats bilden eine große Community in Krakau, so lernt man schnell neue Leute kennen“, erzählt die Uni-Wien-Absolventin. In der Stadt sind viele internationale Unternehmen tätig, vor allem die IT-Branche boomt. Englisch ist als Arbeitssprache gängig. „Für viele Jobs reicht es schon aus, eine bestimmte Sprache zu beherrschen, etwa im Kundenservice. Vor allem Deutsch steht ganz hoch im Kurs“, so Carina.

3 Tipps für Newbies in Krakau

- **Jobangebote vergleichen! Die Auswahl für Deutschsprachige ist groß. Viele Firmen bieten Relocation-Packages an und übernehmen die Kosten für den Umzug.**
- **Nicht von der polnischen Sprache einschüchtern lassen! Man kommt auch ohne ganz gut zurecht.**
- **Die Löhne sind niedriger als in Österreich. Als Expat verdient man aber meist über dem Durchschnitt und kommt gut aus.**

Ein Insider-Tipp für Frauen: Unbedingt der Facebook-Gruppe „Krakow | Girl Gone International“ beitreten – da gibt es viele Events, wo man sich vernetzen kann, und andere nützliche Infos.





Clemens Mayr ist zu seiner Freundin nach Minsk gezogen und arbeitet als Projektmanager.



Nach dem Studium lernt Clemens seine heutige Freundin bei einer Reise in Minsk kennen und packt spontan seine Koffer. Im Gegensatz zu Polen ist das Leben in Weißrussland weniger international. Als Ausländer bekommt Clemens hier einerseits viel Herzlichkeit zu spüren, andererseits auch Misstrauen.

Vor zwei Jahren hatte Clemens einen guten Job im IT-Bereich in Wien. Doch dann wurde ein Kurztrip nach Weißrussland ungeplant zum Langzeitaufenthalt. Bei einer Reise nach Weißrussland lernt Clemens seine heutige Freundin kennen. Er fand das Land (und die Frau) spannend genug, um über Nacht seine Koffer zu packen und nach Minsk zu ziehen. Von der Wirtschaftskammer lässt sich der Salzburger zuvor noch eine Liste mit österreichischen Unternehmen in Weißrussland geben: „Ich habe gleich gesehen, dass A1 hier ist und mich beworben.“ Dank seines abgeschlossenen Politikwissenschaftsstudiums und seines Programmierwissens aus der Oberstufe hat Clemens kein Problem, einen Job zu finden. Er arbeitet mittlerweile als Projektmanager bei A1 in Minsk.

In Minsk bekommt Clemens den Ausländerbonus in Form eines eigenen Office im Großraumbüro.

„Als Ausländer wird man hier besser behandelt, hat mehr Freiheiten und steigt mit einem höheren Gehalt ein. Das ist natürlich Luxus“, erzählt Clemens.

Die Freiheiten sind jedoch oft relativ. Denn die Arbeit nimmt in Weißrussland einen hohen Stellenwert ein: „Es gibt keine flexiblen Arbeitszeitmodelle – nur Vollzeit und viel weniger Freizeit. Auch am Wochenende wird gearbeitet, es gibt keinen Ruhetag. Ein großes Problem ist, dass niemand Entscheidungen treffen will und deshalb alles immer sehr lange dauert.“

Neben seiner Begeisterung darüber, wie sauber und sicher die Stadt ist, ist Clemens vor allem von der Freundlichkeit der MinskerInnen berührt: „Die Leute sind hier sehr gemütlich und freuen sich, wenn sie TouristInnen sehen. Ich habe mal mein iPhone im Taxi vergessen und der Fahrer ist am nächsten Tag nochmal vorbeigefahren und hat es mir gebracht, das gibt's in Wien nicht.“ Ebenso erfrischend sei es, dass im Vergleich zu Westeuropa viel mehr Frauen ein technisches Hochschulstudium absolvieren.

Das Leben in Minsk hält auch Hürden bereit, die erste davon ist die sprachliche. Englisch ist nicht verbreitet, Russisch für längere Aufenthalte unumgänglich. Der Winter ist dunkel und kalt, Krankenhäuser schlecht ausgestattet. Westliche Produkte sind selten, digitale Dienste wie Amazon, Spotify und GoogleMaps kaum verfügbar. Ebenso wenig: freie Medien und öffentliche Debatten. Clemens spricht auch vom Misstrauen des Staates gegenüber Fremden: „Es gibt generell viel Überwachung. Als Ausländer steht man unter ständiger Kontrolle. Regelmäßig schaut die Polizei bei mir zu Hause vorbei und sieht nach dem Rechten. Das ist gewöhnungsbedürftig, vor allem, weil vieles verboten ist und die Strafen sehr hart sind.“

3 Tipps für Weißrussland-Interessierte

- Russischkenntnisse sind in jedem Fall ein Muss!
- Minsk ist empfehlenswert für StudentInnen, die ihre Sprachkenntnisse verbessern wollen.
- Erste Anlaufstelle: die österreichische Botschaft in Minsk.



Alexandru Binzar will zur Entwicklung seines Heimatlandes Rumänien beitragen und gründet in Timișoara ein IT-Unternehmen.

Alexandru bekommt in Rumänien eine staatliche Förderung für sein eigenes Unternehmen in Timișoara und kehrt daher nach seinem IT-Studium an der Uni Wien in seine Heimat zurück. So multikulturell wie die rumänische Stadt ist auch sein Team.



Nach dem Informatikstudium fällt Alexandru die Entscheidung nicht leicht: Noch ein paar Jahre in Wien bleiben, oder wieder zurück nach Timișoara, einer dreihunderttausend EinwohnerInnen zählenden Stadt im westlichen Rumänien – seine Heimatstadt? Die Vorteile auf der Wien-Seite: ein unvergleichbares Öffi-Netz und Leberkassemmel. Die Vorzüge Timișoaras: ebenfalls eine hübsche Stadt, niedrige Lebenshaltungskosten, Freunde und Familie in der Nähe. Ausschlaggebend ist schließlich Alexandrus berufliche Perspektive in Rumänien.

„Ich wollte immer ein eigenes IT-Unternehmen gründen, aber wusste nicht wie,“ erzählt Alexandru. Nach seinem Abschluss an der Uni Wien bekam er dann eine Förderung des rumänischen Staats und die Entscheidung, zurück nach Rumänien zu gehen, war gefallen. In Timișoara gründet Alexandru sein eigenes Unternehmen, Hibyte. Selbst wieder in den Westen zu gehen ist für ihn kein Ziel. Alexandru will zur langfristigen Entwicklung seines Heimatlands beitragen.

Seit 2017 entwickelt Alexandrus Start-Up eigene IT-Produkte, die er bis Anfang 2020 auf den Markt bringen will. Alexandru selbst ist CEO des Unternehmens, insgesamt besteht das EntwicklerInnenteam aber aus sechs Köpfen, darunter ein Mitarbeiter aus Würzburg und eine Programmiererin aus Prag, die von zuhause aus arbeiten. Die Arbeitssprache im Team ist Englisch. Auch was die KundInnen anbelangt ist Alexandru international orientiert: „Die Mehrheit unserer Kunden sind größere IT-Unternehmen aus Deutschland sowie ein paar kleinere aus Rumänien. Wir planen aber auf jeden Fall, zusätzliche Abnehmer aus verschiedenen internationalen Märkten zu gewinnen“, erklärt der Entwickler.

Wenn Alexandru Timișoara und Wien vergleicht, findet er viele Ähnlichkeiten. Banat, wo Timișoara liegt, war für viele Jahre ein Teil von Österreich-Ungarn. Die damalige Architektur ist vielerorts erhalten, auch kulturell gibt es Gemeinsamkeiten. „Wir haben ein rumänisches, ein deutsches und ein ungarisches Theater. Multikulturalität ist in Timișoara in allen Bereichen verbreitet“, erklärt Alexandru.

Rumänisch zu sprechen ist weder in der Uni noch im Beruf unbedingt nötig, so der Uni-Wien-Absolvent. In den letzten Jahren sind immer mehr internationale Unternehmen wie etwa Bosch, Continental oder Siemens nach Timișoara gekommen und auch alle Unis in der Stadt bieten die Möglichkeit, auf Englisch zu studieren. Wer einen Job sucht, stößt auch in Timișoara auf eine florierende IT-Branche. Aber auch die Bereiche Telekommunikation und Energie entwickeln sich in der Region.

3 Tipps für den Start in Rumänien

- Sei offen für die kulturellen Unterschiede und versuche, dich auf den rumänischen Lebensstil einzulassen. So findest du schnell Anschluss.
- Wenn du ein Praktikum oder einen Job – vor allem im IT-Bereich – suchst, halte dich an die Großstädte. Die Unternehmen sind technisch viel besser ausgerüstet.
- Wenn es dich aufs Land zieht: Mach dich auf etwas ältere Technologien gefasst!

Studieren im Osten

Nicht nur zum Arbeiten ist der Osten interessant. Im Rahmen eines **Erasmus-Semesters** kannst du dich von der Uni Wien auch an zahlreiche Unis in Osteuropa vermitteln lassen. Wenn der Aufenthalt beruflich ist, ist die Bezahlung in vielen osteuropäischen Staaten geringer. Davon sollte man sich nicht abschrecken lassen, denn die Lebenshaltungskosten sind dementsprechend niedrig.

┌ Du suchst Inspiration oder arbeitest selbst im Ausland? Trag dich in der Alumni Map der Uni Wien ein!
alumnimap.univie.ac.at



universität
wien
uniport

Career Coaching

Studienabschluss in Aussicht – und dann?

Gönn' dir ein Coaching!

**Kostenlose Einzelberatung –
50 Minuten am Campus**

Für HistKult, PhilKult &
Sowi Studierende

In Kooperation mit:

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät
Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät
Fakultät für Sozialwissenschaften

**Infos &
Anmeldung**
uniport.at/histkult
uniport.at/philkult
uniport.at/sowi

20 Minuten Sabbatical

Baue bunte Brücken beim Networking
und gönn dir auch mal Auszeiten!

www.uniport.at

Wie ich wurde, was ich bin

Head of Legal Department bei der Santander Bank



Martina Köthe (42)

hat Rechtswissenschaften studiert. Nach Erfahrungen in einer Rechtsanwaltskanzlei hat sie in die Privatwirtschaft gewechselt und möchte aus der Bankenbranche nicht mehr weg.

Theorie und Praxis unter einen Hut zu bringen ist nicht immer einfach.

Was ist das Spannendste an Ihrer Tätigkeit und wie kann man sich einen typischen Arbeitstag vorstellen?

Als Head of Legal bin ich mit meinem Team für die Umsetzung aller gesetzlichen und aufsichtsrechtlichen Anforderungen an eine Bank zuständig. Dabei hat man als Juristin mit KollegInnen aus unterschiedlichen Bereichen im Unternehmen zu tun und lernt immer wieder Neues kennen. Jeder Tag bringt neue Herausforderungen mit sich, egal ob es die Bearbeitung von Kundenanfragen ist oder interne Meetings, wo Ideen/Projekte rechtlich geprüft und umgesetzt werden sollen. Auch internationale Konzernvorgaben sind zu berücksichtigen und bedürfen in der Regel einer lokalen, rechtlichen Anpassung.

Wo liegen die größten Herausforderungen?

Meines Erachtens liegt die größte Herausforderung darin, Theorie und Praxis unter einen Hut zu

bringen. Damit meine ich, dass die gesetzlichen Anforderungen oft sehr theoretisch sind und die Umsetzung in der Praxis, insbesondere die Gestaltung von kundenfreundlichen Bankprodukten und Prozessen, nicht immer einfach ist.

Ihr persönlicher Karriere-Tipp für Jus-Studierende, die in einer Bank Karriere machen möchten?

Heutzutage ist Berufserfahrung sehr wichtig, daher würde ich empfehlen, schon während des Studiums Praktika in einer Bank zu absolvieren. Gleichzeitig kann man hier erkennen, ob die Finanzierungsbranche tatsächlich die richtige Entscheidung ist. Wichtige Eigenschaften für BankjuristInnen sind Teamfähigkeit, „Out of the box“-Denken, Einsatzbereitschaft und Hausverstand.

Die Santander Consumer Bank GmbH beschäftigt über 400 MitarbeiterInnen und betreibt 29 Filialen österreichweit. Mehr Infos zur Karriere bei der Santander Consumer Bank findest du unter santanderconsumer.at/karriere.

INiTS
Startup Camp

**Extra Power
für Deine Idee.**

Bewirb Dich jetzt
bei INiTS!



Das 100-tägige **Startup Camp**, bis zu €100.000,- **STARTKapital** und das maßgeschneiderte „**Finance & Growth**“ Programm haben INiTS zum besten Inkubator im deutschen Sprachraum gemacht.

Smarte GründerInnen bewerben sich noch bis 1. Dezember unter: www.inits.at/bewerbung

Weitere Infos unter: www.inits.at/grunden/unser-angebot

und auf www.facebook.com/initsvienna

INiTS powered by





BE STRONG IN THE GROUP.

Was ist eigentlich die weibliche Form von Silberrücken?
Wenn du es weißt: Es ist uns völlig egal. Weil selbst unsere weiblichen Führungskräfte keine Alphas im Sportwagen sind, sondern Teil einer Gruppe. Und die hat nur ein Statussymbol: Hirn. Das braucht man auch, wenn man die größten Unternehmen weltweit berät. Und obwohl wir bei BCG wissen, dass die besten Ideen zusammen entstehen, kannst du aus ganz individuellen und flexiblen Arbeitszeitmodellen wählen, ein Sabbatical machen und Projekte betreuen, für die du so richtig brennst. Auch deswegen bleiben Frauen bei uns nicht nur Angestellte, sie werden Partnerinnen. Und die müssen ganz sicher nicht brüllen, um gehört zu werden. **Welcome to the Group.** Mehr unter: [women.bcg.de](https://www.women.bcg.de)

